

Philosophische Bibliothek

G.W.F. Hegel

Wissenschaft der Logik
Die Lehre vom Sein (1832)

Meiner



GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Wissenschaft der Logik

Erster Teil
Die objektive Logik

Erster Band

Nach dem Text
G. W. F. Hegel · Gesammelte Werke
Band 21

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Die Lehre vom Sein

(1832)

Neu herausgegeben von
HANS-JÜRGEN GAWOLL

Mit einer Einleitung von
FRIEDRICH HOGEMANN und
WALTER JAESCHKE

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

2., durchgesehene und verbesserte Auflage 2008

Die vorliegende Ausgabe beruht auf dem Text der kritischen Edition G.W.F. Hegel, *Gesammelte Werke*, Band 21, herausgegeben von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke (1985).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1663-2

ISBN eBook: 978-3-7873-2380-7

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2008

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

INHALT

Einleitung.

Von Friedrich Hegemann und Walter Jaeschke	IX
Editorische Hinweise . Von Hans-Jürgen Gawoll ..	XXXV
Literaturverzeichnis	XXXVII

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Wissenschaft der Logik

Erster Teil. Die objektive Logik

Erster Band. Die Lehre vom Sein

Vorrede zur ersten Ausgabe	3
Vorrede zur zweiten Ausgabe	9
Einleitung	25
Allgemeiner Begriff der Logik	25
Allgemeine Einteilung der Logik	45
ERSTES BUCH. Die Lehre vom Sein	53
Womit muß der Anfang der Wissenschaft gemacht werden?	55
Allgemeine Einteilung des Seins	69
ERSTER ABSCHNITT. Bestimmtheit (Qualität)	71
<i>Erstes Kapitel.</i> Sein	71
A. [Sein]	71
B. Nichts	72
C. Werden	72
1. Einheit des Seins und Nichts	72
Anmerkung 1	73
Anmerkung 2	81
Anmerkung 3	85
Anmerkung 4	97

2. Momente des Werdens	99
3. Aufheben des Werdens	100
Anmerkung	101
<i>Zweites Kapitel. Das Dasein</i>	102
A. Dasein als solches	102
a. Dasein überhaupt	103
b. Qualität	105
Anmerkung	106
c. Etwas	109
B. Die Endlichkeit	111
a. Etwas und ein Anderes	112
b. Bestimmung, Beschaffenheit und Grenze	118
c. Die Endlichkeit	125
α. Die Unmittelbarkeit der Endlichkeit	126
β. Die Schranke und das Sollen	128
Anmerkung	130
γ. Übergang des Endlichen in das Unendliche	134
C. Die Unendlichkeit	135
a. Das Unendliche überhaupt	136
b. Wechselbestimmung des Endlichen und Unendlichen	137
c. Die affirmative Unendlichkeit	142
Der Übergang	151
Anmerkung 1	151
Anmerkung 2	156
<i>Drittes Kapitel. Das Fürsichsein</i>	158
A. Das Fürsichsein als solches	159
a. Dasein und Fürsichsein	160
b. Sein-für-Eines	161
Anmerkung	162
c. Eins	166
B. Eins und Vieles	167
a. Das Eins an ihm selbst	168
b. Das Eins und das Leere	169
Anmerkung	169
c. Viele Eins. Repulsion	171
Anmerkung	173

C. Repulsion und Attraktion	174
a. Ausschließen des Eins	174
Anmerkung	176
b. Das Eine Eins der Attraktion	178
c. Die Beziehung der Repulsion und Attraktion ..	179
Anmerkung	184
ZWEITER ABSCHNITT. Die Größe (Quantität)	192
Anmerkung	193
<i>Erstes Kapitel.</i> Die Quantität	194
A. Die reine Quantität	194
Anmerkung 1	196
Anmerkung 2	198
B. Kontinuierliche und diskrete Größe	209
Anmerkung	210
C. Begrenzung der Quantität	211
<i>Zweites Kapitel.</i> Quantum	212
A. Die Zahl	213
Anmerkung 1	215
Anmerkung 2	225
B. Extensives und intensives Quantum	230
a. Unterschied derselben	230
b. Identität der extensiven und intensiven Größe	234
Anmerkung 1	236
Anmerkung 2	238
c. Die Veränderung des Quantums	239
C. Die quantitative Unendlichkeit	241
a. Begriff derselben	241
b. Der quantitative unendliche Progreß	242
Anmerkung 1	245
Anmerkung 2	251
c. Die Unendlichkeit des Quantums	256
Anmerkung 1. Die Begriffsbestimmtheit des	
mathematischen Unendlichen	259
Anmerkung 2. Der Zweck des Differential-	
kalküls aus seiner Anwendung abgeleitet	301
Anmerkung 3. Noch andere mit der quali-	
tativen Größenbestimmtheit zusammen-	
hängende Formen	336

<i>Drittes Kapitel.</i> Das quantitative Verhältnis	350
A. Das direkte Verhältnis	351
B. Das umgekehrte Verhältnis	353
C. Potenzenverhältnis	359
Anmerkung	361
DRITTER ABSCHNITT. Das Maß	364
<i>Erstes Kapitel.</i> Die spezifische Quantität	370
A. Das spezifische Quantum	371
B. Spezifizierendes Maß	375
a. Die Regel	375
b. Das spezifizierende Maß	376
Anmerkung	377
c. Verhältnis beider Seiten als Qualitäten	378
Anmerkung	381
C. Das Fürsichsein im Maße	384
<i>Zweites Kapitel.</i> Das reale Maß	388
A. Das Verhältnis selbständiger Maße	389
a. Verbindung zweier Maße	390
b. Das Maß als Reihe von Maßverhältnissen	392
c. Wahlverwandschaft	396
Anmerkung	398
B. Knotenlinie von Maßverhältnissen	410
Anmerkung	413
C. Das Maßlose	416
<i>Drittes Kapitel.</i> Das Werden des Wesens	419
A. Die absolute Indifferenz	419
B. Die Indifferenz als umgekehrtes Verhältnis ihrer Faktoren	420
Anmerkung	425
C. Übergang in das Wesen	429
BEILAGE. Notizen zur Vorrede zur zweiten Ausgabe	433
Wenn nun darin vertieft	433
Anmerkungen des Herausgebers	437
Personenverzeichnis	508

EINLEITUNG

I. Von der ersten zur zweiten Ausgabe

Die Entwicklungsgeschichte von Hegels Logikkonzeption – von den ersten Anfängen (1801/02) bis hin zur ersten Veröffentlichung der *Wissenschaft der Logik* (1812/16) – ist in dem zuerst erschienenen Band dieser Ausgabe¹ kurz skizziert worden. Mit der Veröffentlichung der *Logik* in den Jahren 1812–1816 ist diese Geschichte jedoch keineswegs zum Abschluß gekommen. Sie endet erst mit der Veröffentlichung der zweiten Ausgabe der Lehre vom Sein (1832), und sie findet auch hier nicht einen Abschluß im Sinne einer Vollendung, sondern sie bricht ab: Von der geplanten Neubearbeitung des Ganzen hat Hegel nur das hier vorgelegte erste Buch fertigstellen können. Die Vorrede zu ihm – als die letzte in Satz gegebene Partie – hat er nur eine Woche vor seinem plötzlichen Tod unterzeichnet. Ob er zu dieser Zeit bereits mit der Überarbeitung des zweiten oder gar des dritten Buchs, der Lehre vom Wesen und der Lehre vom Begriff, beschäftigt war, ist nicht bekannt. Es haben sich weder Teile einer Überarbeitung noch sekundäre Zeugnisse hierzu erhalten – abgesehen von einer Nachricht der Setzerei, die zum mindesten belegt, daß Hegel auch diese beiden weiteren Teile zu überarbeiten beabsichtigte.²

Und auch von dem überarbeiteten ersten Buch, der Lehre vom Sein, hätten sich beinahe weder Exemplare noch auch nur eine Nachricht erhalten. Dieses Buch ist wenige Monate

¹ G. W. F. Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Erster Band. Die objektive Logik. Erstes Buch. Das Sein (1812). Neu herausgegeben von Hans Jürgen Gawoll. Mit einer Einleitung von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Hamburg 1986. (= 0₁) (PhB 375).

² Siehe hierzu den Editorischen Bericht zu G. W. F. Hegel: *Gesammelte Werke* (= GW). Bd 21. *Wissenschaft der Logik*. Erster Teil. Die objektive Logik. Erster Band. Die Lehre vom Sein (1832). Herausgegeben von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Hamburg 1985. 403.

nach Hegels Tod, im Jahre 1832, erschienen, also im gleichen Jahr wie die ersten Bände von Hegels *Sämtlichen Werken* in der Ausgabe des Vereins von Freunden des Verewigten. Wiederum ein Jahr später, 1833, erschien in diesem Rahmen ein neuer, durch Leopold von Henning redigierter Abdruck der Fassung von 1832, und allein in dieser Gestalt hat die zweite Ausgabe der Lehre vom Sein Verbreitung gefunden. Von der von Hegel selbst noch besorgten Ausgabe sind hingegen heute nur sehr wenige Exemplare bekannt, und noch vor kurzem wußte man nicht einmal, daß es diese Ausgabe je gegeben hat – obgleich etwa Schelling auf sie Bezug nimmt.³ Sogar Georg Lasson, der frühere Herausgeber der Logik in der *Philosophischen Bibliothek*, wußte nichts mehr von ihr. Deshalb stellte er seiner Edition der zweiten Ausgabe der Seinslogik das Titelblatt der ersten Ausgabe voran. Er nahm vielmehr an, Leopold von Henning habe für seine Redaktion der *Logik* im Rahmen der *Freundesvereinsausgabe* nur ein Hegelsches Manuskript vorgelegen – und so vermutete Lasson in der Ausgabe v. Hennings eine Vielzahl von Entzifferungsfehlern, obgleich dieser sich doch auf die von Hegel selbst zum Druck besorgte Ausgabe gestützt und – von der Vereinheitlichung der Orthographie und Interpunktion abgesehen – nur wenig in den Text eingegriffen hat. Allen weiteren Ausgaben der *Wissenschaft der Logik* liegt diese Fassung v. Hennings zu Grunde; erst die Herausgeber der historisch-kritischen Ausgabe der *Gesammelten Werke* Hegels stützen sich bei ihrer Edition der zweiten Ausgabe der Seinslogik wieder auf den von Hegel selbst besorgten Druck.

Das Erscheinen der von Hegel besorgten Ausgabe von 1832 bildet jedoch keineswegs das einzige Datum dieser über die erste Ausgabe (1812/16) hinaus erweiterten Entwicklungsgeschichte der Logik.

Aus den beiden Jahrzehnten zwischen den Erscheinungsdaten haben sich vielmehr mehrere Zeugnisse für Hegels

³ F. W. J. Schelling: *Zur Geschichte der neueren Philosophie*. In: *Sämtliche Werke*. Herausgegeben von K. F. A. Schelling. Abt. 1, Bd. 10. Stuttgart und Augsburg 1861. 156.

kontinuierliche Weiterarbeit an der Logik erhalten. Zu erwähnen sind zunächst die Entwürfe für die Behandlung der Logik am Nürnberger Gymnasium aus den letzten Jahren der dortigen Tätigkeit Hegels (1812–1816). Während diese Entwürfe, von denen sich nur die Nachschriften durch Meinel und Abegg erhalten haben, lediglich für den kleinen Kreis von Schülern gedacht und, dieser Bestimmung entsprechend, wohl auch inhaltlich modifiziert waren, stellte Hegel in der ersten Ausgabe der *Enzyklopädie*, 1817, die Logik als einen ersten Teil des Gesamtsystems dar; die zum Vortrag dieses Systemteils an der Universität Heidelberg erhaltene Nachschrift Good führt die im Rahmen des enzyklopädischen Grundrisses nur knapp abgehandelte Konzeption etwas weiter aus. Während seiner Lehrtätigkeit in Berlin (1818–1831) schließlich hat Hegel nicht allein 1827 und 1830 den enzyklopädischen Grundriß der Logik ein zweites und drittes Mal bearbeitet, sondern er hat in jedem Sommersemester über *Logik und Metaphysik* gelesen – gestützt nicht allein auf die jeweils neueste Fassung der *Enzyklopädie*, sondern zusätzlich auf kleinere Manuskripte, von denen sich wahrscheinlich nur ein geringer Teil erhalten hat.⁴ Leider sind diese Kollegien nicht so dicht durch Nachschriften überliefert wie Hegels Vorlesungen zu anderen Systemteilen; der Grund dafür ist zweifellos darin zu sehen, daß das Kompendium zu ihnen, die *Enzyklopädie*, ja greifbar war; auch sind diese Nachschriften bisher nicht veröffentlicht. Insgesamt aber sind die Materialien aus dieser zweiten Epoche der Entwicklungsgeschichte der Logik zahlreicher als die der ersten Epoche und nicht so fragmentarisch überliefert.

Die Rede von einer ersten und einer zweiten Epoche der Entwicklungsgeschichte der Logik – vor bzw. nach 1812/16 – verdeckt allerdings, daß im Blick auf die spätere Epoche nicht mehr im selben Sinn von einer Entwicklung zu

⁴ Ein Teil dieser Manuskripte ist jetzt veröffentlicht in *Hegel: Gesammelte Werke*. Bd 19. Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Hrsg. von Wolfgang Bonsiepen und Hans-Christian Lucas. Hamburg 1989.

sprechen ist wie im Bezug auf die frühere. Die Entwicklung hat hier eine andere Qualität. Sie ist nicht mehr, wie zuvor, die allmähliche Herausbildung einer Gesamtkonzeption – sowohl der spezifischen Methode als auch des Umfangs der Logik –, sondern sie ist zu kennzeichnen teils als Verdeutlichung und Erweiterung, teils als partielle Revision der früheren Positionen. Dies spiegelt sich auch im Vergleich der beiden Ausgaben der *Seinslogik*. Hegels Bearbeitung umfaßt sowohl penible Verbesserungen der Ausdrucksweise als auch längere Neuformulierungen, unter denen jedoch der Wortlaut der ersten Ausgabe noch durchschimmert; sie enthält aber auch längere Streichungen und vor allem sehr umfangreiche Zusätze zur Verdeutlichung des Gesamtansatzes, einzelner Gedankenbestimmungen wie auch des philosophie- und wissenschaftsgeschichtlichen Bezugs. Alle diese Eingriffe sind in einem gesonderten, beide Ausgaben vergleichenden Apparat in GW 21 festgehalten. Die Konzeption der *Wissenschaft der Logik* jedoch, wie sie in der ersten Ausgabe herausgearbeitet ist, wird durch diese Modifikationen nicht verändert. Allein zur Stellung der *Logik* innerhalb des Systems finden sich unterschiedliche Aussagen, die unten noch näher zu behandeln sind, aber nicht mehr zur Bestimmung der Methode oder des Umfangs der Logik. Wichtige Partien, wie den Anfang der Logik mit den Kategorien des Seins, Nichts und Werdens, hat Hegel sogar unverändert gelassen. Die Identität der Konzeption kommt bei einem Vergleich der beiden durch zwei Jahrzehnte getrennten Ausgaben sogar noch deutlicher zum Ausdruck als bei einem Vergleich einer dieser Fassungen mit den enzyklopädischen Fassungen der Logik.

Gleichwohl hätte Hegel die Mühe der Umgestaltung kaum auf sich genommen, wenn er nicht der Überzeugung gewesen wäre, daß die Neubearbeitung einen Fortschritt in der Explikation dieser schwierigen Materie erbrächte. Deshalb sei auf die wichtigsten dieser Veränderungen im Folgenden hingewiesen – nicht mit dem Anspruch, diese Partien erschöpfend zu interpretieren, sondern sie als interpretationsbedürftig herauszuheben. Zu klassifizieren sind

diese Bearbeitungen teils als Ergänzungen zur Erläuterung, Verdeutlichung, auch zur Aktualisierung eines Gedankens, teils als partielle Revision der Argumentation der ersten Ausgabe.

II. Ergänzungen der zweiten Ausgabe

Gegenüber der ersten Ausgabe der *Seinslogik* ist die zweite erheblich angewachsen – weniger durch kontinuierliche Verbreiterung der Darlegungen, also durch eine Vielzahl von kleineren Einschüben in den Text, als durch neu hinzugetretene längere Passagen. Herauszuheben sind hier insbesondere die *Vorrede zur zweiten Ausgabe* sowie vier – in der Originalausgabe mehr als hundert Seiten umfassende – Ausführungen zu mathematischen Problemen sowie ein Exkurs zu damals neuen Ansätzen in der Chemie.

Bereits in der ersten Ausgabe beschäftigt Hegel sich im dritten Abschnitt der *Seinslogik*, in der Lehre vom Maß, mit einigen Ergebnissen und Tendenzen der zeitgenössischen Chemie. Wie Hegel bei der Abhandlung der Quantität, insbesondere des Unendlichkeitsbegriffs, die neuere Mathematikgeschichte zur Demonstration heranzieht, so bilden die chemischen Verhältnisse – daneben auch noch Probleme der Astronomie – das Gebiet, aus dem er seine Beispiele für die Strukturen der Maßlogik gewinnt. Besonders gut greifbar ist dieser Rückbezug auf die zeitgenössische Chemie – und das heißt auf das Anfangsstadium einer wissenschaftlich betriebenen Chemie – in seiner Abhandlung der maßlogischen Kategorien Neutralität, Spezifikation der Neutralität und vor allem der Wahlverwandtschaft und der Anmerkung hierzu.

Allerdings betont Hegel gleich zu Beginn dieser Anmerkung, daß es hier um allgemeine – logische – Verhältnisse zu tun sei und die chemischen Stoffe nur »die eigentümlichsten Beispiele solcher Maße« seien, nämlich solche Maßmomente, »die dasjenige, was ihre Bestimmung ausmacht, allein im Verhalten zu anderen haben.« Als weiteres Beispiel nennt er insbesondere die Tonreihe, ohne dieses Beispiel

aber im einzelnen zu entfalten. Die nähere Durchführung orientiert sich ausschließlich am chemischen Verhältnis – so sehr, daß man der Ansicht sein kann, hier sei die Grenze der Logik zur Naturphilosophie überschritten.

In der ersten Ausgabe bezieht Hegel sich bereits – neben anderen Werken – auf die damals bahnbrechenden Arbeiten von Claude Louis Berthollet und bemerkt, wie durch dessen Begriff der »Wirksamkeit einer chemischen Masse« das Verhältnis der Wahlverwandschaft aufgelöst werde, indem sich zeigen lasse, daß nicht die Natur der Agentien, sondern äußerliche Umstände die Reaktion bestimmten. In der zweiten Ausgabe setzt Hegel sich in einem längeren Exkurs zusätzlich mit Jöns Jakob Berzelius' kurz zuvor in Übersetzung erschienenem *Lehrbuch der Chemie* auseinander. Seine Kritik richtet sich zum einen gegen Berzelius' sog. »Korpuskularphilosophie«, gegen dessen atomistische Beschreibung der Vorgänge bei einer chemischen Lösung. Zum anderen beharrt er – unter Verweis auf die erste Ausgabe der *Logik* – darauf, daß die von Berzelius attackierte »dynamische Ansicht« der spekulativen Philosophie gewisser deutscher Schulen sehr wohl mit der Lehre von der Bedeutung der Proportionalität zweier chemischer Elemente, von den »Verhältniszahlen«, vereinbar sei. Allerdings verwirft Hegel – gegen Berzelius – die strenge Reduktion aller chemischen Verwandschaft auf den bloß quantitativen Unterschied, wodurch mit den qualitativen Momenten auch der Gedanke der Wahlverwandschaft aufgehoben werde. Ebenso widersetzt er sich der strengen Reduktion aller chemischen Verwandschaft auf den Gegensatz von positiver und negativer Elektrizität, der vollkommenen Identifizierung der Erscheinungen der Elektrizität und des Chemismus, oder, wie er polemisch formuliert, dem elektrochemisch sein sollenden Gebräue. Auch wo seine Position heute unhaltbar erscheint, muß man doch einräumen, daß das methodisch noch recht unbeholfene Vorgehen, insbesondere aber die mehrfach wenig glückliche Formulierung solcher Ansätze – die Hegel im einzelnen zerpfückt – seine Kritik erleichtert hat und verständlich macht, ja ihm sogar zu behaupten erlaubt, daß es in der genannten Kon-

troverse keineswegs um den Gegensatz von Spekulation und Empirie, sondern um den Gegensatz von Spekulation und Empirie einerseits und einer schlechten Verstandesmetaphysik andererseits zu tun sei.

Der bei weitem überwiegende Teil der Ergänzungen in der zweiten Ausgabe betrifft jedoch Probleme des Quantitätsbegriffs, insbesondere die Vorstellung des unendlich Kleinen und des Gebrauchs, den die damalige Mathematik hiervon machte. Der erste umfangreiche Zusatz (216–224) befaßt sich jedoch noch nicht mit diesen Fragen. Hegel erweitert hier zunächst eine Anmerkung, die in seiner Inhaltsanzeige zur ersten Ausgabe den Titel »Raumgrößen und Zahlgrößen als Arten« trägt.⁵ Und obwohl der Beginn dieser Anmerkungen – nur leicht modifiziert – erhalten bleibt, orientiert sich der Titel der Anmerkung in der Inhaltsanzeige zur zweiten Ausgabe⁶ ganz an den neu hinzugefügten Partien: »Rechnungsarten der Arithmetik. Kantische synthetische Sätze à priori der Anschauung.« Zweck dieser erweiterten Fassung der Anmerkung ist es, den inneren Zusammenhang der vier Grundrechenarten und des Potenzierens anzugeben und dabei Kants Deutung der Addition als einer synthetischen Operation zu verwerfen. Kant zieht den synthetischen Charakter der Addition » $5+7=12$ « ja als Argument dafür heran, daß es die Anschauung sei, die synthetische Urteile a priori ermögliche. Hegel will zwar keineswegs die Unmöglichkeit derartiger Urteile nachweisen. Der ausdrückliche Hinweis auf den analytischen Charakter der Rechenoperation dient vielmehr als indirekte Aufforderung, die Möglichkeit solcher synthetischen Urteile a priori anders zu begründen als Kant dies getan hat. Über den genannten Zweck hinaus mißt Hegel einer philosophischen Erläuterung des Zusammenhangs der Rechenarten wenig Bedeutung bei; er hebt vielmehr selbst hervor, daß es sich hier um einen äußerlichen Fort-

⁵ Siehe Hegel: *Gesammelte Werke*. Bd 11. Wissenschaft der Logik. Bd 1. Die objektive Logik (1812/1813). Hrsg. von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Hamburg 1978. 11.

⁶ Siehe GW 21. 23.

gang von der einen zur anderen und nicht um eine immanente Entwicklung des Begriffs handle.

Philosophisches Gewicht hat für ihn hingegen die Auseinandersetzung um die Grundlagen und die Anwendung der Differentialrechnung, der weitaus der größte Teil der Zusätze zur zweiten Ausgabe gilt. Der erste diesen Fragen gewidmete größere Zusatz (291–295) setzt Hegels Kritik am Begriff eines unendlich Kleinen, das gleichwohl ein Quantum sein soll, in Beziehung zur Methode der Grenzen. Auch hier knüpft Hegel, wie zuvor, an Joseph Louis Lagrange an, geht jedoch in seiner Kritik über diesen hinaus: Das unendlich Kleine habe in der Differentialrechnung nicht bloß den leeren Sinn einer nicht endlichen, nicht gegebenen Größe, sondern den bestimmten Sinn der qualitativen Bestimmtheit des Quantitativen – aber dieser Sinn werde von den unterschiedlichen Formulierungen der Grundlagen der Differentialrechnung nicht angemessen ausgedrückt. Statt die qualitativ-quantitative Natur des unendlich Kleinen zur Kenntnis zu nehmen, hänge die Differentialrechnung an der Vorstellung eines quantitativen Unterschieds, der per definitionem kleiner sein solle als jeder gegebene. Ein solcher Unterschied aber, so Hegel, sei kein quantitativer Unterschied mehr, und dies sei „so evident als irgendetwas in der Mathematik evident sein kann“ (293).

In der Stoßrichtung ähnlich zielt auch der längste Zusatz zur zweiten Ausgabe, die „Anmerkung 2. Der Zweck des Differentialkalküls aus seiner Anwendung abgeleitet“, auf die Vorstellung des unendlich Kleinen, das gleichwohl als ein Quantum aufgefaßt und behandelt wird. Hegel expliziert seine Kritik jedoch hier nicht an den Grundbegriffen der Differential- und Integralrechnung – deren Differenz er übrigens hervorhebt –, sondern an der Anwendung des Differentialkalküls auf die Mechanik. Hierfür greift Hegel wiederum auf die Mathematikgeschichte der Neuzeit zurück, insbesondere auf Descartes' Tangentenmethode sowie auf Newtons Lehrer Isaac Barrow, aber auch auf die zeitgenössischen Auseinandersetzungen, d. h. wiederum auf Lagrange und auf den Artikel seines Berliner Kollegen Enno Heeren Dirksen in den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik*.

Und auch der vierte große Zusatz, die »Anmerkung 3. Noch andere mit der qualitativen Größenbestimmtheit zusammenhängende Formen«, wendet sich gegen die Behandlung des unendlich Kleinen als einer quantitativen statt als einer qualitativen Größenbestimmung. Anders als in den beiden zuvor besprochenen Anmerkungen richtet Hegel seine Kritik hier gegen die gängige Annahme des Verhältnisses des Kontinuums und des Diskreten, insbesondere gegen die Auffassung der Linie als einer Summe von Punkten und ebenso der Fläche als einer Summe von Linien und des Raums als einer Summe von Flächen. Da jedoch eine Summe von Punkten niemals eine Linie ergebe usf., würden von dieser Auffassung die Punkte gleichsam schon als Linie – nur eben als unendlich kleine – vorgestellt, die dann zur Linie summiert würden; Ähnliches gelte beim Verhältnis von Linie und Fläche bzw. Fläche und Körper. Ein in diesem Zusammenhang stehender Satz Hegels gilt nicht minder auch für die vorher behandelten Probleme: »Das Bedürfnis, dieses Moment des qualitativen Übergangs zu erhalten und dafür zu dem unendlich Kleinen die Zuflucht zu nehmen, muß als die Quelle aller der Vorstellungen angesehen werden, welche, indem sie jene Schwierigkeit ausgleichen sollen, an ihnen selbst die größte Schwierigkeit sind.« (338,30–35) Gegen derartige Methoden hebt Hegel diejenigen heraus, die der Vorstellung des unendlich Kleinen nicht bedürfen, wie etwa Cavalleris Methode der Indivisibilen. Die Hilfe hingegen, die beim unendlich Kleinen gesucht werde, steigere die Verworrenheit bei der gedanklichen Begründung dieser – wie auch der vorher genannten – Probleme.

Eine Stellungnahme zu den umfangreichen Ausführungen in den genannten Zusätzen wird heute der Linie zu folgen haben, die bereits oben im Blick auf Hegels Kritik an der zeitgenössischen Chemie vorgezeichnet wurde: Seine Kritik stützt sich auf eine gute Kenntnis der neueren Geschichte der Mathematik. Er analysiert sie unter dem Gesichtspunkt ihrer Vereinbarkeit mit den von ihm in der *Logik* explizierten Begriffen des Unendlichen sowie des Quantitativen und des Qualitativen, und er markiert sehr

präzise diejenigen von ihm vorgefundenen Gedankenschritte und Formulierungen, die er für unakzeptabel hält – und zum großen Teil nicht ohne Berechtigung, wie sich auch daran zeigt, daß die neuere Differentialrechnung sich nicht mehr als Rechnung mit dem unendlich Kleinen versteht und sich nicht mehr der von Hegel kritisierten Paradoxie schuldig macht, mit einem Quantum zu rechnen, das doch gleich Null und deshalb nicht zu berücksichtigen sein solle. Aber erst nach Hegel, im Verlauf des 19. Jahrhunderts, hat die Differentialrechnung die von ihm vermißte strenge mathematische Begründung und Begrifflichkeit gefunden.

Eine Interpretation der gesamten *Vorrede zur zweiten Ausgabe* kann an dieser Stelle nicht unternommen werden; es seien nur einige wesentliche Punkte hervorgehoben. – Hegel erinnert daran, daß die Denkformen zunächst in der *Sprache* des Menschen »herausgesetzt und niedergelegt«⁷ seien; alle seine sprachlichen Äußerungen enthielten mehr oder minder explizit eine Kategorie. Gegen eine weit verbreitete Ansicht »unserer Tage« sei geltend zu machen, daß es das Denken als der Vollzug des Logischen sei, welches die Natur des Menschen ausmache. Verstehe man unter Natur die physikalische Natur, so sei das Logische das Übernatürliche, das das Naturverhalten des Menschen erst zu etwas Menschlichem mache, so daß die Empfindungen und Triebe des Menschen von denen des Tieres grundsätzlich unterschieden seien.

Keine Sprache, die nicht Denkbestimmungen implizierte – aber andererseits auch bei den einzelnen Sprachen ein erheblicher Unterschied in der Entdeckung und Entfaltung der kategorialen Gehalte sowie ihrer Neuschöpfung! Hat nach Hegel z. B. das Chinesische sie gar nicht oder nur dürftig ausgebildet, so zeichnet sich unter den modernen Sprachen gerade das Deutsche durch seinen Reichtum an solchen Gehalten aus. Der Präpositionen kann sich das spekulative Denken bei der Bildung von Ausdrücken wie »Anundfürsichsein« bedienen. Das Verb »aufheben« schließt

⁷ Siehe vorliegenden Band (= O₂). 10.

zwei entgegengesetzte Bestimmungen in sich; so kommt es dem spekulativen Denken weiter entgegen als das lateinische »tollere«⁸. Als noch wichtiger erachtet es Hegel, daß in einer Sprache die Subjekt-Prädikat-Struktur und die in ihr intendierte gegenständliche Erkenntnis ausgebildet sind. — Diese Beispiele sind für Hegels Sprachauffassung erhellend: sie belegen, daß sein Blick auf die Sprache durch den *Vorgriff* auf die formale und spekulative Logik geleitet ist; er steht einer hermeneutischen Theorie der Sprache wie überhaupt dem »linguistic turn« des 20. Jahrhunderts fern.⁹ Und die Geschichte der Sprache versteht er anders als die modernen Theorien. Dies wird ersichtlich am Beispiel der Wissenschaften: er nimmt ein Fortschreiten der Bildung an, das dazu führe, daß nicht nur elementare Kategorien einer Wissenschaft wie *das Ganze und seine Teile* sowie *das Ding und seine Eigenschaften*, sondern auch die höherstufigen wie z. B. in der Physik die Kategorie *Polarität* allmählich herausgestellt würden.¹⁰ Also schon in ihrer geschichtlichen Entwicklung, noch vor ihrer Erfassung und Systematisierung durch die spekulative Logik, befinden sich die Kategorien in einer Stufenordnung: am Anfang der geschichtlichen Entwicklung stehen die elementaren; auf ihnen bauen sich die höherstufigen, komplexeren auf. Und was für die Wissenschaften gilt, das gilt für alle Schöpfungen des Menschen, mithin auch für die Philosophie: »Was das *Erste* in der *Wissenschaft* ist, hat sich müssen *geschichtlich* als das *Erste* zeigen«¹¹. So ist die Entfaltung der kategorialen Gehalte in einer Sprache nach Hegel der untrügliche

⁸ Vgl. hierzu ebd. 101.

⁹ Zu einer umfassenden Würdigung von Hegels Theorie der Sprache vgl. *Theodor Bodammer: Hegels Deutung der Sprache*. Hamburg 1969; *Daniel J. Cook: Language in the Philosophy of Hegel*. Den Haag, Paris 1973.

¹⁰ Vgl. O₂. 11. — Zum Verhältnis der in den Wissenschaften implizierten Kategorien und ihrer Aufnahme durch die Logik vgl. insbesondere *G. W. F. Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* (1830). Hrsg. von F. Nicolin und O. Pöggeler. Hamburg 1975. (Enz 1830). § 9.

¹¹ Siehe O₂. 79. — Zur Problematik dieses Satzes vgl. O₁. XLV.

Gradmesser für den Stand der Kultur, in deren Zusammenhang sie gehört.

In allen unseren Lebensäußerungen sind die Kategorien zunächst und zumeist unthematisch mitgegeben; so sind sie das Allerbekannteste. Aber, in den Worten der *Phänomenologie des Geistes*, was bekannt ist, ist darum noch nicht erkannt.¹² Damit hat Hegel das Problem der Beziehung zwischen dem natürlichen und dem wissenschaftlichen Bewußtsein berührt, – ein Problem, das ihn schon in seiner ersten veröffentlichten philosophischen Arbeit beschäftigt,¹³ das er in der *Phänomenologie* breit entfaltet und dessen Bedeutung er hier in seiner letzten Schrift noch einmal hervorhebt, indem er die *Vorrede* ausdrücklich unter dieses Thema stellt.¹⁴

Im Zusammenhang dieser Thematik steht Hegels Besinnung auf die Begründung der logischen Wissenschaft durch Plato und Aristoteles. Indem diese die Formen des Denkens aus dem Stoff hervorgehoben hätten, in den sie eingesenkt sind, und sie für sich allein zum Gegenstand der Betrachtung gemacht hätten, sei ihnen bei der Grundlegung der Wissenschaft ein unendlicher Fortschritt gelungen. Hegel spricht von einer Betrachtung der Formen »für sich«: damit erhebt er gegen jegliche Wegerklärung des Logischen durch einen wie immer gearteten Epiphänomenalismus Einspruch. Andererseits aber weist er unter

¹² Vgl. G. W. F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes*. Hrsg. von W. Bonsiepen und R. Heede. Hamburg 1980. In: GW 9. Vorrede. 26. – G. W. F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes*. Neu hrsg. von H.-F. Wessels und H. Clairmont. Mit einer Einleitung von W. Bonsiepen. Hamburg 1988. (= Phän) (PhB 414) 25.

¹³ Vgl. G. W. F. Hegel: *Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie*. In: *Gesammelte Werke*. Bd 4. Hrsg. von H. Buchner und O. Pöggeler. Hamburg 1968. 5 ff. Hier: 20–23: *Verhältniß der Spekulation zum gesunden Menschenverstand*. – G. W. F. Hegel: *Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie*. In: *Jenaer kritische Schriften* (I). Neu hrsg. von H. Brockard und H. Buchner. Hamburg 1979. (PhB 319a) 1 ff. Hier: 20–25: *Verhältnis der Spekulation zum gesunden Menschenverstand*.

¹⁴ Vgl. O₂. 12.

Berufung auf Aristoteles darauf hin, daß die Grundlegung des Logischen einen weiten Gang des Menschengesistes zur Voraussetzung gehabt habe, insbesondere einen Stand der ökonomischen Entwicklung, der die Befriedigung der elementaren Bedürfnisse des Menschen ermöglicht und so erst den Raum für eine Wissenschaft freigegeben habe, die nicht um des Gebrauchs willen getrieben werde. So wie jede einzelne Kategorie zu ihrer Bildung Voraussetzungen hat, die nicht der Logik entstammen, so auch die Stiftung der logischen Wissenschaft insgesamt durch Plato und Aristoteles.

Der Blick auf den Anfang der Logik in der Geschichte verdeutlicht, worauf es bei der Grundlegung dieser Wissenschaft ankommt: darauf, die logische Natur, die unsere Lebensvollzüge »bewußtlos« immer schon durchzieht und die Hegel die natürliche Logik nennt, in die Klarheit des wissenschaftlichen Bewußtseins zu erheben.

III. *Abänderungen in der zweiten Ausgabe*

Im weiteren Verlauf der *Vorrede* klagt Hegel über das Unverständnis, auf das die *Wissenschaft der Logik* in der Öffentlichkeit getroffen sei. Vehemente, durch Mißverständnisse motivierte Angriffe hatten sich besonders gegen die Lehre vom Sein, dem Nichts und dem Werden gerichtet. Solche Angriffe haben Hegel nicht veranlassen können, diese Lehre zurückzunehmen. Vielmehr hat er versucht, sie in den Anmerkungen noch besser argumentativ abzustützen. Bestimmte Passagen hat er durch andere ersetzt.¹⁵ Die gestrichenen Texte kommen darin überein, daß sie am Leitfaden von logischen Sätzen argumentieren. Aber schon in der ersten Auflage der *Seinslogik* stellt Hegel fest, daß der Satz in Form eines Urteils ungeeignet sei, spekulative Wahrheiten auszudrücken.¹⁶ Die Herausnahme dieser Texte

¹⁵ So tritt O₂. 92,23–94,15 an die Stelle von O₁. 57 f.; O₂. 95,22–96,35 ersetzt O₁. 59 f.; O₂. 96,35–97,3 ist die stark gekürzte Fassung von O₁. 60.

¹⁶ Vgl. O₁. 54 und O₂. 82 et passim.

wird also durch Hegels Einsicht veranlaßt, daß spekulative Wahrheit allein das Ergebnis von Schlüssen sein kann. Ferner hat Hegel die Anmerkungen neu eingeteilt und die Anmerkungen 2 bis 4 in der *Inhaltsanzeige* mit neuen Titeln versehen.

Erheblich umgestaltet hat Hegel das zweite Kapitel des ersten Abschnitts der *Seinslogik: Bestimmtheit (Qualität)*. Einen Einblick in diesen Umgestaltungsprozeß, der sich über zwanzig Jahre hingezogen hat, geben die Fassungen des Daseinskapitels in den drei Enzyklopädien, die zu diesem Zweck allerdings mit Vorsicht zu Rate zu ziehen sind. In der Enzyklopädie von 1817¹⁷ rückt Hegel die Kategorie Qualität an den Anfang und bringt sie in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Kategorie Bestimmtheit. Die Deduktion der folgenden Kategorien entspricht in etwa der in der ersten Auflage. Jedoch schließt er nunmehr an die Kategorie Etwas die Bestimmungen »endlich« und »unendlich« an und gewinnt von ihnen aus die Kategorie »Unendlichkeit«. Bedeutet dies, daß Hegel 1817 der Auffassung war, der gesamte Abschnitt *B. Bestimmtheit* der ersten Auflage sei für immer aus der *Logik* zu entfernen? Keineswegs, wie aus der Nachschrift zu einer Vorlesung nach der Enzyklopädie von 1817 hervorgeht.¹⁸ Dort heißt es: »Das Daseyn verläuft sich durch diese Hauptmomente:

1 Die Qualität

2 Grenze oder Endlichkeit

3 Veränderung«¹⁹

Und weiter unten: »Die Realität hat eine Grenze, diese ist die Negation der Realität . . . Die Grenze macht das dialek-

¹⁷ Siehe G. W. F. Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. Heidelberg 1817. In: G. W. F. Hegel: *Sämtliche Werke*. Hrsg. von H. Glockner. Bd 6. Stuttgart 1938. (Enz 1817). §§ 43 ff.

¹⁸ Kollegheft von Franz Anton Good (. . .) »Logik und Metaphysik, vorgetragen von Hrn. Prof. Hegel nach seiner Enzyklopädie der phil[osophischen] Wissenschaften im Sommersemester 1817« in Heidelberg. — Vgl. hierzu B. Wyss: *Fund einer Hegel-Nachschrift aus dem Jahr 1817*. In: Hegel-Studien. Bd 19. 1984. 469 f.

¹⁹ Kollegheft. 80.

tische Moment der Qualität aus«²⁰. Im akademischen Vortrag hat Hegel die Kategorie Grenze also wiedereingeführt. Weglassungen in den Enzyklopädien sind also mindestens zum Teil durch die Kürze bedingt, die die enzyklopädische Form erheischt, indizieren also nicht immer eine grundsätzliche wissenschaftliche Entscheidung. Dagegen können Änderungen in der Anordnung der Kategorien sehr wohl das Ergebnis einer solchen Entscheidung sein, wie am Ende unseres Vergleichs zu erkennen sein wird.

Im Daseinskapitel der Enzyklopädie von 1827²¹ rückt Hegel zusätzlich *Etwas* an den Anfang²². Die *Qualität* bestimmt er über die in ihr enthaltene *Negation* weiter zur *Realität*. In der Fassung von 1812 hatte er *Realität* als dritten Punkt des Abschnitts 2. *Realität, Negation* erst unter 3. *Veränderung* an dritter Stelle abgehandelt und den Zusammenhang beider Kategorien durch einen Rückverweis hergestellt²³. Ihrer sachlichen Nähe²⁴ trägt nunmehr also auch die Textgestaltung Rechnung. Die übrige Deduktion hält sich in der Nähe der Fassung von 1817. – Die Enzyklopädie von 1830²⁵ bestätigt die Änderungen, die Hegel in der Enzyklopädie von 1827 vorgenommen hat. Sie betont ausdrücklich, daß es ihr nur um eine summarische Darstellung der Kategorien des Daseins gehe.²⁶

Eine durchgreifende Neugestaltung des Daseinskapitels nimmt Hegel aber erst bei der Abfassung der zweiten Auflage der *Seinslogik* vor. Schon in der ersten Auflage weist er auf die grundsätzliche Bedeutung der Kategorie Bestimmtheit hin, indem er sie gleich zu Anfang dieses Kapitels exponiert. Gleichwohl bleibt es unsicher, wo sie ihren Ort

²⁰ Kollegheft. 85.

²¹ G. W. F. Hegel: *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. Zweite Ausgabe. Heidelberg 1827. – G. W. F. Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. Hrsg. von W. Bonsiepen und H.-Ch. Lucas. Hamburg 1989. In: GW 19.

²² Vgl. ebd. § 90.

²³ Siehe O₁. 86.

²⁴ Vgl. hierzu ebd. 73.

²⁵ Siehe §§ 89–95.

²⁶ Vgl. § 90.

im Deduktionsgang hat, da sie als Titel des Abschnitts B. und dort noch einmal als Titel des zweiten Teils erscheint. In der zweiten Auflage betitelt er den Abschnitt B. »Die Endlichkeit«; als Untertitel des zweiten Teils fällt »Bestimmtheit« ebenfalls weg. Auf »Dasein überhaupt« folgen nunmehr *Realität* und *Negation*, darauf *Etwas*. *Sein-für-anderes* und *Ansichsein*, die 1812 dem *Etwas* vorangingen, leiten sich jetzt über die Vermittlung von *Etwas* und ein *Anderes* aus ihm her. Wenig geändert hat Hegel den Abschnitt B (Endlichkeit); auch *C. Die Unendlichkeit* hat er im wesentlichen unverändert gelassen; er hat dieses Kapitel durch mehrere Zusätze erweitert, die erläuternden und vertiefenden Charakter haben.

Dagegen hat Hegel den zweiten Teil von c) *Negation*²⁷ gestrichen. Wegen der großen Bedeutung der Negation für das gesamte System bedarf dieser Vorgang einer gesonderten Betrachtung.

Negation erscheint in der ersten Auflage zunächst im sachlichen Zusammenhang mit *Realität*. Bestimmtheit sei *Negation* überhaupt; näher sei die Negation »das gedoppelte Moment der *Schranke* und des *Sollens*«²⁸. In diesem Zusammenhang führt Hegel nun den Begriff der Negation der Negation oder der absoluten Negation ein. Er rühmt sie als »das wahrhafte Reale und Ansichsein ... die abstrakte Grundlage aller philosophischen Ideen und des spekulativen Denkens überhaupt ... «²⁹. Zudem versucht er, die Negation der Negation seinslogisch zu denken: »Beide Negationen, welche sich aufeinander beziehen, machen die *Beziehung* der Negation *auf sich selbst* aus, aber sie sind noch *andre* für einander; sie begrenzen sich gegenseitig.«³⁰ Die zweite Auflage zeigt im Daseinskapitel die Negation am Werke, z. B. als die Gegenkategorie von *Realität*, aber auch die Negation der Negation, z. B. bei der Deduktion des *Etwas*, das »die *erste Negation der Negation*« ist.³¹ Jedoch fehlt

²⁷ Siehe O₁, 88 f.

²⁸ Siehe ebd. 88.

²⁹ Siehe ebd. 88.

³⁰ Siehe ebd. 89.

³¹ O₂, 110.

jede Betrachtung der Negation sowie der Negation der Negation »an sich selbst«. Dies gilt zunächst für die eben zitierte bedeutende Erklärung Hegels, die Negation und insbesondere die Negation der Negation seien das wichtigste Instrument dialektischen Philosophierens. Hegel muß zu der Überzeugung gekommen sein, daß sie unter den elementaren Kategorien des Daseinskapitels fehl am Platze ist, vielmehr in die Darlegungen zur Methode gehört.³² Den Versuch, die Negation der Negation seinslogisch zu denken, hat er wohl deshalb aufgegeben, weil er die Einheitlichkeit der dialektischen Methode und damit der Wissenschaft selbst erschüttert hätte.

Durch seine Überarbeitung hat Hegel dem Daseinskapitel eine größere Konsequenz und Geschlossenheit verliehen. So steht *Bestimmtheit* in der zweiten Fassung ausschließlich am Anfang des Kapitels, zusammen mit *Qualität*; dies sind genau die Kategorien, die dem gesamten ersten Abschnitt der Seinslogik ihren Namen verliehen haben. Allein durch die Änderung des Titels von B (Endlichkeit) rücken Endlichkeit und Unendlichkeit als das eigentliche Thema dieses Kapitels deutlicher in den Vordergrund, als dies in der Fassung von 1812 der Fall gewesen ist.

Keinen Abschnitt der *Logik* hat Hegel so sehr umgestaltet wie ihren dritten, die Lehre vom Maß. Eine ausführliche Darstellung müßte etwa zwanzig längere Eingriffe kommentieren – zum Teil Zusätze, zum großen Teil jedoch Ersetzungen des ursprünglichen Textes. Nicht in jedem Fall wird man die Ersetzung von Text als systematisch relevante Korrektur ansehen können – so z. B. wenn Hegel eher systematisch orientierte Ausführungen der ersten Ausgabe (225) durch philosophie- und religionsgeschichtliche Bezüge ersetzt (365–367), um dem Pantheismusvorwurf zu begegnen, der in den letzten Jahren seines Lebens zunehmend gegen ihn erhoben worden ist, oder wenn er in ei-

³² Vgl. G. W. F. Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Zweiter Band. Die subjektive Logik (1816). Hrsg. von F. Hogemann und W. Jaeschke. Hamburg 1981. In: GW 12. 246. Die dortige Erklärung Hegels steht in großer sachlicher Nähe zu der gestrichenen.

nem Zusatz Beziehungen zwischen der Maßlogik und dem Mechanismus sowie dem Organischen herstellt (369f.). Ein weiterer Zusatz (372–375) erläutert den Übergang von der Quantität in Qualität durch einen Exkurs über einschlägige Beispiele der Megariker und ihre Widerlegung durch Aristoteles.

Während Hegel den Abschnitt A. des ersten Kapitels – bis auf den genannten Zusatz – vergleichsweise geringfügig verändert hat, ist Abschnitt B. durch eine Reihe von umfangreichen Eingriffen weitgehend neu gestaltet worden. Schon die Überschrift »Die Regel« ist ersetzt durch »Spezifizierendes Maß«, und nur als die erste dieser Gestalten des spezifizierenden Maßes behandelt Hegel die Regel. Den größten Teil der Ausführungen des ehemaligen Unterabschnitts »1. Die qualitative und quantitative Größen-Bestimmtheit« zieht Hegel nun in den zweiten, »b. Das spezifizierende Maß«, während der ehemalige zweite Unterabschnitt »2. Qualität und Quantum« aufgeteilt wird; der zweite Teil wird zu einer selbständigen, inhaltlich jedoch wenig veränderten Anmerkung, in der Hegel die Maßverhältnisse am Beispiel der Temperatur darstellt, während er den ersten, eigentlich systematischen Teil (231–233) ersatzlos streicht. Hier wie in einer Reihe anderer Fälle ist es schwer, die Gründe für diese Streichung schlechthin zweifelsfrei anzugeben. Zu vermuten ist, daß dieser Teil in Hegels Augen zu sehr mit der Entwicklung des Verhältnisses von Quantität und Qualität befaßt und zu wenig auf das eigentliche Thema »Maß« bezogen war. Die gleiche Begründung kann man auch vermuten für die Ersetzung der ersten Hälfte des dritten Unterabschnitts, »3. Unterscheidung beider Seiten als Qualitäten« (234 f.), durch die erste Hälfte von »c. Verhältnis beider Seiten als Qualitäten« (378–381), und diese Begründung dürfte auch noch für die Ersetzung des Abschnitts C. gelten; hier ist übrigens einer der wenigen Fälle, in denen Hegel die gesamten Ausführungen eines Abschnitts durch neue ersetzt hat. Die stärkere Orientierung am Thema »Maß« kommt ferner auch zum Ausdruck in der Formulierung des Titels dieses letztgenannten Abschnitts: statt »Verhältnis von Qualitäten« heißt es später: »Das Fürsichsein im Maße«.

Auch das zweite Kapitel der Maßlogik hat Hegel intensiv überarbeitet; es trägt jetzt den Titel »Das reale Maß« statt »Verhältnis selbständiger Maße«. Damit entfällt die Verdoppelung, daß dieses Kapitel und sein erster Abschnitt – wie in der ersten Ausgabe – die gleiche Überschrift tragen. Die einleitenden Bemerkungen zu diesem zweiten Kapitel präzisieren in ihrer neuen Gestalt den Unterschied der hier verhandelten Maßverhältnisse gegenüber den im ersten Kapitel thematischen. Dort wurden Maßverhältnisse an abstrakten Qualitäten – Raum und Zeit – betrachtet, hier hingegen Verhältnisse wie spezifische Schwere, die chemischen Eigenschaften, Schwingungsverhältnisse usw. Die logische Struktur dieses zweiten Kapitels bleibt aber insgesamt unberührt, wie man bereits daraus ersehen kann; daß die – den Unterabschnitten vorausgehende – Einteilung fast unverändert geblieben ist. Gleichwohl ersetzt Hegel innerhalb des ersten Abschnitts »A. Das Verhältnis selbständiger Maße« den ersten und den Beginn des zweiten Unterabschnitts. In der ersten Ausgabe (243–245) waren die betreffenden Ausführungen weitgehend durch das chemische Verhältnis der Neutralität geprägt; die Überarbeitung löst sich aus dieser naturphilosophischen Perspektive und hebt auf die Allgemeinheit der hier entwickelten logischen Strukturen ab. Auch der Beginn des Unterabschnitts »c. Wahlverwandtschaft«, in dem Hegel den chemischen Begriff im Titel beläßt, weist, wie oben erwähnt, eigens darauf hin, daß es hier nicht ausschließlich um chemische, sondern um allgemeine, logische Verhältnisse zu tun ist.

Neu gestaltet hat Hegel auch den ersten Teil des zweiten Abschnitts, »Knotenlinie von Maßverhältnissen«. Während er zuvor die enge Bindung der logischen Argumentation an die chemischen Verhältnisse gelockert hatte, führt er sie, abgesehen von der folgenden Anmerkung, auch in den Text ein – wahrscheinlich im Interesse der Konkretion seiner hier besonders wenig anschaulichen Ausführungen. Umgeformt ist auch, trotz der identischen Überschrift, fast der gesamte Text des dritten Abschnitts »Das Maßlose«. Neu formuliert ist am Ende dieses Abschnitts ein ausdrück-

licher Rückblick auf die Bewegung des Maßes. Insgesamt zeichnet sich die neue Fassung gegenüber der früheren nicht allein durch größere Klarheit aus. Hegel führt auch einen neuen Begriff ein: den Begriff der Sache, der Materie oder des Substrats als der im Wechsel der Maße sich in sich selbst kontinuierenden Einheit. Dieser Begriff zieht sich auch noch durch die Überarbeitung des dritten Kapitels.

Auch in diesem dritten Kapitel, »Das Werden des Wesens«, behält Hegel die Gesamtstruktur bei. Dies drückt sich schon in den nur wenig veränderten Titeln der drei Abschnitte aus, und ohnehin zeigt die Modifikation etwa des Titels des ersten Abschnitts – statt »Die Indifferenz« nun »Die absolute Indifferenz« – keine Revision des früheren Standpunkts, sondern nur den Versuch, das mögliche Mißverständnis abzuwehren, als sei hier unter *Indifferenz* eine anfängliche Bestimmungslosigkeit zu denken und nicht vielmehr die Aufhebung aller bisher entwickelten Bestimmtheit. Der zweite Abschnitt exponiert – wie schon in der ersten Ausgabe – die Struktur des umgekehrten Verhältnisses der Faktoren, auch wenn in dieser Ausgabe das Selbständige und jetzt die Indifferenz als dieses Verhältnis entwickelt wird. Die Anmerkungen der jeweiligen Ausgaben zeigen, daß Hegel hier primär das Verhältnis vor Augen steht, das gewöhnlich als Verhältnis von Zentrifugal- und Zentripetalkraft bezeichnet wird. Auch in die Anmerkung hat Hegel zusätzliche Erläuterungen aufgenommen – sowohl zur Annahme von einander entgegengesetzten Kräften als auch in den Bemerkungen zu Spinozas Begriff der Substanz. Den ehemaligen Schluß der Anmerkung hingegen, die Ausführungen über die absolute Indifferenz als der letzten Bestimmung der Sphäre des Seins, löst er aus der früheren unmittelbaren Verbindung mit den Hinweisen zu Spinoza und stellt ihn an den Beginn des dritten Abschnitts, »Übergang in das Wesen«. Dennoch zählt dieser Abschnitt zu den wenigen, die Hegel in der zweiten Ausgabe nicht erweitert, sondern verkürzt hat, und zwar auf Kosten der ausführlichen Reprise des Ganges der Logik, insbesondere des Verhältnisses von Qualität, Quantität und Maß. Der eigentliche Gedanke jedoch, mit

dem Hegel den Übergang vom Sein zum Wesen macht, ist in der zweiten Ausgabe weit prägnanter herausgehoben, allerdings inhaltlich wenig verändert: Es ist der Gedanke einer Einheit, die einfache Beziehung auf sich ist als vermittelt durch das Aufheben der ihr vorausgesetzten unmittelbaren Totalität. Von dieser Beziehung heißt es in der ersten Ausgabe, sie sei die »*Wahrheit des Seins*«, einfaches Sein, »gleichgültige Unmittelbarkeit, als vermittelt mit sich durch seine Negation, durch seine Gleichgültigkeit gegen sich selbst«, und als dieses erinnerte Sein sei es das Wesen (274). In der zweiten Ausgabe heißt es statt dessen, das Sein, als durch Aufheben der vorausgesetzten Totalität einfache Beziehung auf sich, sei einfaches Sein mit sich (431). Wenig anders, wenn auch stark verkürzt, lauten die entsprechenden Wendungen der dritten Fassung der *Enzyklopädie* (§ 111).

Wie Hegel jedoch bei der Fortführung seiner Arbeiten das zweite Buch der *Logik*, die Lehre vom Wesen, umgestaltet hätte, darüber lassen sich allenfalls Mutmaßungen anstellen. Denn wie der Vergleich der beiden Ausgaben der *Wissenschaft der Logik* und der drei Fassungen der *Enzyklopädie* zeigt und auch oben dargelegt worden ist, darf man nicht schließen, daß die Abweichungen der enzyklopädischen Fassung von der ersten Ausgabe der *Seinslogik* in jedem Fall eine entwicklungsgeschichtlich fortgeschrittene Stufe der Logikkonzeption darstellen – und dies dürfte auch bei der Wesens- und Begriffslogik nicht anders sein.

IV. Hegels erneute Frage nach der Einleitung in die Logik und seine Umgestaltung des Endes der Logik

In unserer Einleitung in die gesamte *Wissenschaft der Logik* haben wir schon darauf hingewiesen, daß Hegel in den Jahren, die seiner Jenaer Schaffensperiode folgen, die *Phänomenologie des Geistes* und auch ihre Stellung im System gründlich umgestaltet hat³³. In der *Bewußtseinslehre für die*

³³ Siehe O₁. XLIV.

Mittelklasse (1808/09)³⁴ unternimmt er drei Anläufe. Der erste: *Pneumatologie. Von den Arten des Bewußtseins, Wissens und Erkennens* bricht nach drei Paragraphen ab. Der zweite: *Geisteslehre. Bewußtseins- und Seelenlehre* bekundet seine Absicht, die gesamte *Phänomenologie des Geistes* vorzutragen. Der dritte: *Geisteslehre als Einleitung in die Philosophie* stellt zum ersten Male die Phänomenologie lediglich bis zum Vernunftkapitel in gedrängter Form dar. Diese verkürzte Form der Phänomenologie arbeitet er dann in die Geisteslehre der Enzyklopädie ein. Einen Beleg hierfür bietet eine zur Zeit nicht datierbare propädeutische Enzyklopädie; hier steht die Phänomenologie innerhalb der Lehre vom *Geist in seinem Begriff* wie in den späteren Fassungen dieses Kapitels zwischen Anthropologie und Psychologie. Die Versetzung der verkürzten Phänomenologie in die Enzyklopädie war spätestens Ende 1812 vollzogen, wie die Nachschrift eines Hegelschen Enzyklopädie-Kurses durch Meinel (1812/13) bekundet: Hegel gliederte zu dieser Zeit die Lehre vom Geist auf in *Phänomenologie des Geistes* (§ 54) und *Psychologie* (§ 55). Die Begriffslogik aus dem Jahre 1816 skizziert eine dreiteilige Geisteslehre: Anthropologie, Phänomenologie des Geistes und Psychologie.³⁵ Dieser Ansatz wird dann von Hegel in den drei Fassungen der Enzyklopädie entfaltet.

Der eben genannte Titel des dritten Ansatzes in dem Manuskript aus dem Jahre 1808/09 gibt einen Fingerzeig darauf, daß Hegel zu dieser Zeit begonnen hat, die Frage nach der Einleitung in die Logik erneut zu durchdenken. Für die Enzyklopädie von 1817 hat er dann den *Vorbegriff* ausgearbeitet³⁶; in der letzten Enzyklopädie-Fassung von 1830 hat er ihm einen Umfang von über 60 Paragraphen gegeben.³⁷ Im *Vorbegriff* stellt Hegel dar, wie das Denken

³⁴ G. W. F. Hegel: *Bewußtseinslehre für die Mittelklasse* (1808/09). In: G. W. F. Hegel: *Werke in zwanzig Bänden*. Bd. 4. Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808–1817. Frankfurt a. M. 1970. 70 ff.

³⁵ Vgl. GW 12. 197f.

³⁶ Siehe hierzu F. Nicolin, O. Pöggeler: *Zur Einführung*. In: Enz 1830. IX–LII.

³⁷ Enz 1830. §§ 19–83.

seiner Zeit, das er in den drei Stellungen des Gedankens zur Objektivität untersucht (aufklärerische Metaphysik, deren Auflösung durch Empirismus und Kritizismus, schließlich der Versuch Jacobis, im unmittelbaren Wissen wiederum ein Absolutes zu fassen), von sich aus auf das absolute Wissen hintendiert. Ist mit dieser neuen Einleitung die *Phänomenologie* nicht überflüssig geworden? Da sich *Phänomenologie* und *Vorbegriff* in ihrer Aufgabenstellung berühren, konnte Hegel nicht umhin, im *Vorbegriff* zur *Phänomenologie* Stellung zu nehmen.³⁸ In keiner dieser Stellungnahmen spricht er eine Verwerfung der früheren Einleitung aus, ja sie wird in ihrer Funktion geradezu bestätigt. Er muß also der Überzeugung gewesen sein, daß der *Vorbegriff* die *Phänomenologie* als Einleitung in das System nicht zu ersetzen vermag.

In einer für die zweite Auflage der *Seinslogik* verfaßten Fußnote schließt Hegel die *Phänomenologie* ausdrücklich aus dem System aus. Aber auch damit hat er nicht beabsichtigt, die *Phänomenologie* aus ihrer Aufgabe, in das System einzuleiten, zu entlassen. In einer Notiz kennzeichnet er sie als »Voraus, der Wissenschaft«³⁹; sie bleibt also ein möglicher Zugang zur Logik. Dem entspricht, daß Hegel die Textstellen, die sich in den einleitenden Teilen der zweiten Auflage der *Seinslogik* auf die Einleitungsfunktion der *Phänomenologie* beziehen, wohl ihrem Wortlaut, nicht aber ihrem Sinne nach geändert hat.⁴⁰ Der an zweiter Stelle genannte Text ist um einige Zeilen erweitert: die Logik habe die *Phänomenologie* zur Voraussetzung, denn diese zeige die Notwendigkeit und damit den Beweis der Wahrheit des Standpunkts des absoluten Wissens auf . . . Diesen Satz hätte Hegel auch für die Auflage von 1812 verfassen können, als die *Phänomenologie* noch Bestandteil des Systems war! Zu Recht ist davor gewarnt worden, die *Phänomenologie* als Manifestation eines früheren Standpunkts Hegels,

³⁸ Siehe Enz 1817. § 36. Enz 1830. § 25.

³⁹ Siehe GW 9. 448.

⁴⁰ Siehe O₂. 32 und O₁. 15 f.; O₂. 57 und O₁. 35; O₂. 92 und O₁. 57.

den er später überwunden habe, abzutun; damit verdecke man nur die Motive, die Hegel daran gehindert hätten, sich eindeutig von ihr loszusagen.⁴¹

Zwei dieser Motive seien hier genannt. Zunächst bleibt das Recht des natürlichen Bewußtseins bestehen, von der Philosophie zu verlangen, daß sie ihm ihre eigentümliche Erkenntnisweise darlegt.⁴² Die Rechtfertigung der Wissenschaft vor dem natürlichen Bewußtsein wäre zugleich die notwendige Rechtfertigung der Wissenschaft vor sich selbst.⁴³ Sodann gäbe ein Zerschneiden des Zusammenhangs zwischen natürlichem Bewußtsein und Wissenschaft all jenen Recht, die die *Logik* als eine voraussetzungslose intellektualistische Konstruktion mißdeuten. Gegen dieses Mißverständnis ist daran zu erinnern, daß der Standpunkt der Logik die Frucht einer langen und reichen geschichtlichen Erfahrung ist, die in diesem Standpunkt ihre Aufhebung findet, so wie es Hegel in der *Vorrede zur zweiten Ausgabe* dargestellt hat.

Mehr als für die Einleitungsproblematik ist der Abschluß der *Phänomenologie* aus dem System für die Gesamtkonzeption dieses Systems von Bedeutung. Noch die erste Auflage der *Seinslogik* spricht davon, daß sich der Geist am Ende der Entwicklung des reinen Wissens mit Freiheit entäußern und sich in die Gestalt eines unmittelbaren Bewußtseins entlassen werde.⁴⁴ Damit folgt diese Auflage noch der *Phänomenologie* von 1807, die ebenfalls das Ende der Wissenschaft in den Anfang der *Phänomenologie* zurücklaufen läßt.⁴⁵ Aber schon im Winter 1812/13 gibt Hegel diese Konzeption auf: in der Nachschrift *Meinel* heißt es, die Realität der Idee zerspalte sich und stelle sich Natur und Geist gegenüber.⁴⁶ In der *Begriffslogik* von 1816

⁴¹ Siehe hierzu und zur Frage der Einleitung in die *Wissenschaft der Logik* überhaupt H. F. Fulda: *Das Problem einer Einleitung in Hegels Wissenschaft der Logik*. Frankfurt am Main 1965. Hier: 57.

⁴² Vgl. Enz 1830. § 4. GW 9. 23.

⁴³ Siehe Fulda, op. cit. 80.

⁴⁴ Siehe O₁. 37.

⁴⁵ Siehe GW 9. 432.

⁴⁶ Siehe ad § 17.

spricht Hegel davon, daß sich die Idee in die Unmittelbarkeit des *Seyns* zusammennehme und so Natur sei; diese kehre über den Geist zum absoluten Wissen zurück.⁴⁷ Der Kreis, den die Wissenschaft durchläuft, kehrt nunmehr zu ihrem eigenen Anfang und nicht mehr zum Anfang der *Phänomenologie* zurück; damit ist die gesamte wissenschaftliche Systematik allein von der absoluten Idee aus entworfen,⁴⁸ was ihr zweifellos eine größere Geschlossenheit verleiht. In der zweiten Auflage der *Seinslogik* hat Hegel die oben zitierte Textstelle aus der ersten Auflage dieser neuen Konzeption entsprechend umformuliert.⁴⁹

Auf diese Änderung hat schon Schelling aufmerksam gemacht⁵⁰ und besonders die spätere, definitive Fassung einer scharfen Kritik unterzogen. Zweifellos berührt seine Kritik eine der größten Fragwürdigkeiten von Hegels Logik. Nicht jede der Änderungen, die Hegel in der zweiten Auflage vorgenommen hat, mag auf ein so fundamentales philosophisches Problem aufmerksam machen wie diese, – die einzige, die bedenkenswert wäre, ist sie sicher nicht.

⁴⁷ Siehe GW 12. 253.

⁴⁸ Siehe Fulda, op. cit. 13.

⁴⁹ Siehe O₂. 60.

⁵⁰ Siehe Schelling: *Zur Geschichte der neueren Philosophie*. In: Sämtliche Werke. Abt. 1, Bd 10. 156 f.

EDITORISCHE HINWEISE

Dieser Band enthält die zweite, von Hegel kurz vor seinem Tod im Jahr 1831 vollendete Überarbeitung der *Seinslogik*, die zunächst posthum 1832 in Stuttgart und Tübingen bei Johann Friedrich Cotta erschien; auf dieser Grundlage fand sie Eingang in die durch einen Verein von Freunden des Verewigten veranstaltete Ausgabe aus dem Jahr 1833. Die von Leopold von Henning besorgte Edition ist dann historisch-kritisch bearbeitet worden im Rahmen der Ausgabe G. W. F. Hegel: *Gesammelte Werke*. In Verbindung mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft herausgegeben von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften. Band 21. Wissenschaft der Logik. Erster Band. Die Lehre vom Sein (1832). 5–383. Herausgegeben von Friedrich Hogemann und Walter Jaeschke. Diese mit einem Vergleichsapparat zur ersten und zweiten Auflage der *Seinslogik* versehene Fassung des Textes bildet die Grundlage für die vorliegende Studienausgabe in der Philosophischen Bibliothek.

Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden modernisiert und dem Grammatikverständnis des heutigen Lesers angepaßt. Dort, wo es für ein besseres Verständnis dienlich war, sind die dem Kontext angemessenen Deklinationsformen von Artikel, Possessivpronomen und Substantiv ergänzt worden. Gewisse Eigenheiten des Hegelschen Textes wurden beibehalten wie z. B. neblichtem (statt nebligem) und itzt (statt jetzt). Auf eine Standardisierung von Ausdrücken, die bei Hegel in unterschiedlicher Schreibweise vorkommen (An-sich-Sein – Ansichsein, Größebestimmtheit – Größenbestimmtheit) wurde verzichtet, um Bedeutungsnuancen des Textes zu erhalten.

Grundsätzlich gilt das Prinzip der Lautstandswahrung. Allerdings wurden hiervon zwei Ausnahmen gemacht. Das Dativ-e, das Hegel zuweilen bei zwei- oder mehrsilbigen Worten gebraucht, entfällt im modernisierten

Text; aus dem Genitiv-s in -ds und -ts des Originals wurde aus phonetischen Gründen -des bzw. -tes.

Die Anmerkungen wurden aus der historisch-kritischen Ausgabe übernommen und ggf. durch Zitation erweitert. Altsprachliche Zitate sind, soweit es möglich war, Übersetzungen aus heute gebräuchlichen Ausgaben beigelegt worden. Aus dem Band G. W. F. Hegel: *Wissenschaft der Logik*. Das Sein (1812). Neu herausgegeben von Hans-Jürgen Gawoll. Hamburg 1986. wurde das Literaturverzeichnis übernommen und um einige Titel aktualisiert.

Erstmalig bietet diese Ausgabe überblicksmäßig einen Seitenvergleich der ersten (1812) und zweiten (1832) Auflage der *Seinslogik*, so daß sich Modifikationen bzw. Erweiterungen erkennen lassen. Die Angaben am äußeren Rand verweisen mit Seitenzahlen auf die *Seinslogik* von 1812 (PhB 375) oder auf Zusätze (Z) Hegels, wobei folgende Prinzipien gelten:

1. In bezug auf die Randpaginierung wurde nur dann ein Seitentrennstrich (schräg) in den Text eingefügt, wo eine *wörtliche* Übereinstimmung vorliegt.
2. Eine Randpaginierung, der kein Seitentrennstrich (schräg) zugeordnet ist, bedeutet, daß mit Absatzbeginn oder nach dem ersten Satzzeichen der Zeile *inhaltlich* die entsprechende Seite aus der *Seinslogik* (1812) beginnt.
3. Das gleiche Prinzip gilt auch für die von Hegel neu hinzugefügten Zusätze (Z): sie beginnen mit neuem Absatz oder nach dem ersten Satzzeichen in einer Zeile.
4. Mit neuer Kennungsangabe endet die vorherige Zuordnung.

Die Seitenangaben auf dem Innenrand des lebenden Kolumnentitels beziehen sich auf die Seitenzahlen der historisch-kritischen Ausgabe der *Wissenschaft der Logik*; ein senkrechter Seitentrennstrich im laufenden Text bezeichnet die Stelle des Seitenumlaufs.

Eckige Klammern umschließen Ergänzungen der Altherausgeber bzw. des Neuherausgebers.

Hans-Jürgen Gawoll

LITERATURVERZEICHNIS

Dieses Literaturverzeichnis will eine erste, knappe Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Diskussion zu Hegels *Wissenschaft der Logik* geben. Deshalb beschränkt es sich auf die drei letzten Jahrzehnte der Rezeption dieses Werkes, und es wählt aus der Fülle der vorhandenen Literatur diejenigen vornehmlich deutschsprachigen Werke aus, die in besonderer Weise geeignet sind, zum Verständnis der *Wissenschaft der Logik* und insbesondere ihres ersten Buches, der *Lehre vom Sein*, beizutragen und Einblick in die gegenwärtige Diskussion zu geben.

Das Literaturverzeichnis ist – rückwärtsschreitend – chronologisch geordnet, innerhalb eines Erscheinungsjahres alphabetisch. – Über die neueste Literatur zu Hegel informiert fortlaufend das Jahrbuch *Hegel-Studien*, das – herausgegeben von Walter Jaeschke und Ludwig Siep – im Felix Meiner Verlag, Hamburg, erscheint; bis zum Jahr 2007 sind 42 Bände erschienen.

- Gottschlich, Max / Wladika, Michael (Hrsg.): Dialektische Logik. Hegels Wissenschaft der Logik und ihre realphilosophischen Wirklichkeitsweisen. Gedenkschrift für Franz Ungler. Würzburg 2005.
- Hoffmann, Thomas Sören: Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Eine Propädeutik. Wiesbaden 2004, 278-383: Das Reich des Begriffs. Wissenschaft der Logik.
- Wildenauer, Miriam: Epistemologie freien Denkens. Die logische Idee in Hegels Philosophie des endlichen Geistes. Hamburg 2004 (= Hegel-Studien. Beiheft 47).
- Fulda, Hans Friedrich: G. W. F. Hegel. München 2003, 93-126: Die ›Wissenschaft der Logik‹.
- Jaeschke, Walter: Hegel-Handbuch. Leben – Werk – Schule. Stuttgart 2003, 221-254: Die Wissenschaft der Logik.
- Bellan, Alessandro: La logica e il ›suoi‹ altro. Il problema dell'alterità nella ›Scienza della Logica‹ di Hegel. Padova 2002.
- Koch, Anton Friedrich / Schick, Friederike (Hrsg.): G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik. Berlin 2002.
- Grau, Alexander: Ein Kreis von Kreisen. Hegels postanalytische Erkenntnistheorie. Paderborn 2001.

- Harnischmacher, Iris: Der metaphysische Gehalt der Hegelschen Logik. Stuttgart-Bad Cannstatt 2001.
- Schäfer, Rainer: Die Dialektik und ihre besonderen Formen in Hegels Logik. Entwicklungsgeschichtliche und systematische Untersuchungen. Hamburg 2001 (= Hegel-Studien. Beiheft 45), 219-327: Die Dialektikkonzeption in Hegels reifer Logik 1812-1831. Die »absolute Idee« als Vollendung der Dialektik in der Logik.
- Utz, Konrad: Die Notwendigkeit des Zufalls. Hegels spekulative Dialektik in der »Wissenschaft der Logik«. Paderborn u. a. 2001.
- Arndt, Andreas / Iber, Christian (Hrsg.): Hegels Seinslogik. Interpretationen und Perspektiven. Berlin 2000.
- Hackenesch, Christa: Die Wissenschaft der Logik (§§ 19-244). In: Schnädelbach, Herbert (Hrsg.): Hegels »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften« (1830). Frankfurt am Main 2000.
- Hartmann, Klaus: Hegels Logik. Hrsg. von Olaf Müller, mit einem Vorwort von Klaus Brinkmann. Berlin / New York 1999.
- Lugarini, Leo: Orizzonti hegeliani di comprensione dell'essere. Rileggendo la Scienza della Logica. Milano 1998.
- Penolidis, Theodoros: Der Horos. G. W. F. Hegels Begriff der absoluten Bestimmtheit oder die logische Gegenwart des Seins. Würzburg 1997.
- Ruschig, Ulrich: Hegels Logik und die Chemie. Fortlaufender Kommentar zum »Realen Maß«. Bonn 1997 (= Hegel-Studien. Beiheft 37).
- Wandschneider, Dieter (Hrsg.): Das Problem der Dialektik. Bonn 1997.
- Wandschneider, Dieter: Grundzüge einer Theorie der Dialektik. Rekonstruktion und Revision dialektischer Kategorienentwicklung in Hegels »Wissenschaft der Logik«. Stuttgart 1995.
- Schick, Friederike: Hegels Wissenschaft der Logik – metaphysische Letztbegründung oder Theorie logischer Formen? Freiburg i. Br. / München 1994.
- Beiser, Frederick C. (ed.): The Cambridge Companion to Hegel. Cambridge 1993.
- Burkhardt, Bernd: Hegels »Wissenschaft der Logik« im Spannungsfeld der Kritik. Historische und systematische Untersuchungen zur Diskussion um Funktion und Leistungsfähigkeit von Hegels »Wissenschaft der Logik« bis 1831. Hildesheim 1993.
- Majetschak, Stefan: Die Logik des Absoluten. Spekulation und Zeitlichkeit in der Philosophie Hegels. Berlin 1992.
- Schmitz, Hermann: Hegels Logik. Bonn / Berlin 1992.

- Stekeler-Weithofer, Pirmin: Hegels Analytische Philosophie. Die Wissenschaft der Logik als kritische Theorie der Bedeutung. Paderborn u. a. 1992.
- Hoffmann, Thomas Sören: Die absolute Form. Modalität, Individualität und das Prinzip der Philosophie nach Kant und Hegel. Berlin / New York 1991.
- Hackenesch, Christa: Die Logik der Andersheit. Eine Untersuchung zu Hegels Begriff der Reflexion. Frankfurt am Main 1987.
- Hösle, Vittorio: Hegels System. Der Idealismus der Subjektivität und das Problem der Intersubjektivität. Bd. 1: Systementwicklung und Logik. Hamburg 1987.
- Henrich, Dieter (Hrsg.): Hegels Wissenschaft der Logik. Formation und Rekonstruktion. Stuttgart 1986.
- Richli, Urs: Form und Inhalt in G. W. F. Hegels »Wissenschaft der Logik«. Wien / München 1982
- Biard, J. / Buvat, D. / Kervegan, J.-F. / Kling, J.-F. / Lécrivain, André / Lacroix, A. / Slubicki, M.: Introduction à la lecture de la Science de la Logique de Hegel. 3 Bde. Paris 1981, 1983, 1987.
- Henrich, Dieter (Hrsg.): Die Wissenschaft der Logik und die Logik der Reflexion. Bonn 1978 (= Hegel-Studien. Beiheft 18).
- Horstmann, Rolf-Peter (Hrsg.): Seminar: Dialektik in der Philosophie Hegels. Frankfurt am Main 1978.
- Düsing, Klaus: Das Problem der Subjektivität in Hegels Logik. Systematische und entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen zum Prinzip des Idealismus und zur Dialektik. Bonn 1976, 3. Auflage. Bonn 1995 (= Hegel-Studien. Beiheft 15), 209-346.

WISSENSCHAFT DER LOGIK

ERSTER TEIL

DIE OBJEKTIVE LOGIK

ERSTER BAND

DIE LEHRE VOM SEIN

Z Cicer. Tuscul. quaest. lib. II. cap. 1. Est enim philosophia paucis contenta iudicibus, multitudinem consulto ipsa fugiens, eique suspecta et invisā.

VORREDE ZUR ERSTEN AUSGABE

Die völlige Umänderung, welche die philosophische Denkweise seit etwa fünfundzwanzig Jahren unter uns erlitten, der höhere Standpunkt, den das Selbstbewußtsein
 5 des Geistes in dieser Zeitperiode über sich erreicht hat, hat bisher noch wenig Einfluß auf die Gestalt der Logik gehabt.

Dasjenige, was vor diesem Zeitraum Metaphysik hieß, ist so[zu]sagen mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden
 10 und aus der Reihe der Wissenschaften verschwunden. Wo lassen oder wo dürfen sich Laute der vormaligen Ontologie, der rationellen Psychologie, der Kosmologie oder selbst gar der vormaligen natürlichen Theologie noch vernehmen lassen? Untersuchungen, zum Beispiel über die Immaterialität der Seele, über die mechanischen und die Endursachen,
 15 wo sollten sie noch ein Interesse finden? Auch die sonstigen Beweise vom Dasein Gottes werden nur historisch oder
 * zum Behuf der Erbauung und Gemüts-erhebung angeführt. Es ist dies ein Faktum, daß das Interesse teils am Inhalt,
 20 teils an der Form der vormaligen Metaphysik, teils an beiden zugleich verloren ist. So merkwürdig es ist, wenn einem Volke z. B. die Wissenschaft seines Staatsrechtes, wenn ihm seine Gesinnungen, seine sittlichen Gewohnheiten und Tugenden unbrauchbar geworden sind, so
 25 merkwürdig ist es wenigstens, wenn ein Volk seine Metaphysik verliert, wenn der mit seinem reinen Wesen sich beschäftigende Geist kein wirkliches Dasein mehr in demselben hat.

Die exoterische Lehre der Kantischen Philosophie, — daß
 30 der Verstand die Erfahrung nicht überfliegen dürfe, sonst werde das Erkenntnisvermögen theoretische Vernunft, welche für sich nichts als Hirnge-
 * spinste gebäre, hat es von der wissenschaftlichen Seite gerechtfertigt, dem spekulativen Denken zu entsagen.
 35 Dieser populären Lehre kam das Geschrei der modernen

Pädagogik, die Not der Zeiten, die den Blick auf das unmittelbare Bedürfnis richtet, entgegen, daß, wie für die Erkenntnis die Erfahrung das Erste, so für die Geschicklichkeit im öffentlichen und Privatleben, theoretische Einsicht sogar / schädlich und Übung und praktische Bildung überhaupt das Wesentliche, allein Förderliche sei. – Indem *
 so die Wissenschaft | und der gemeine Menschenverstand sich in die Hände arbeiteten, den Untergang der Metaphysik zu bewirken, so schien das sonderbare Schauspiel herbeigeführt zu werden, ein gebildetes Volk ohne 10
 Metaphysik zu sehen: – wie einen sonst mannigfaltig ausgeschmückten Tempel ohne Allerheiligstes. – Die Theologie, welche in früheren Zeiten die Bewahrerin der spekulativen Mysterien und der obzwar abhängigen Metaphysik war, hatte diese Wissenschaft gegen Gefühle, gegen das 15
 Praktisch-Populäre und gelehrte Historische aufgegeben. Welcher Veränderung entsprechend ist, daß anderwärts jene Einsamen, die von ihrem Volke aufgeopfert und aus der Welt ausgeschieden wurden zu dem Zwecke, daß die Kontemplation des Ewigen und ein ihr allein dienendes 20
 Leben vorhanden sei, nicht um eines Nutzens, sondern um des Segens willen, – verschwanden, ein Verschwinden, das in einem anderen Zusammenhang dem Wesen nach als dieselbe Erscheinung, wie das vorhin erwähnte, betrachtet *
 werden kann. – So daß, nach Vertreibung dieser Finsternisse, der farblosen Beschäftigung des in sich gekehrten 25
 Geistes mit sich selbst, das Dasein in die heitere Welt der Blumen verwandelt zu sein schien, unter denen es bekanntlich keine schwarze gibt.

Ganz so schlimm als der Metaphysik ist es der Logik 30
 nicht ergangen. Daß man durch sie denken lerne, was sonst für ihren Nutzen und damit für den Zweck derselben galt – gleichsam als ob man durch das Studium der Anatomie und Physiologie erst verdauen und sich bewegen lernen sollte –, dieses Vorurteil hat sich längst verloren, 35
 und der Geist des Praktischen dachte ihr wohl kein besseres Schicksal zu als ihrer Schwester. Dessenungeachtet, wahrscheinlich um einigen formellen Nutzens willen, wurde ihr noch ein Rang unter den Wissenschaften gelassen, ja sie

wurde selbst als Gegenstand des öffentlichen Unterrichtes beibehalten. Dieses bessere Los betrifft jedoch nur das äußere Schicksal; denn ihre Gestalt und Inhalt ist derselbe geblieben, als er sich durch eine lange Tradition fortge-
5 erbt, jedoch in dieser Überlieferung immer mehr verdünnt und abgemagert hatte; der neue Geist, welcher der Wissenschaft nicht weniger als der Wirklichkeit aufgegangen ist, hat sich in ihr noch nicht verspüren lassen. Es ist aber ein für allemal vergebens, wenn die substantielle Form des / Geistes sich
10 umgestaltet hat, die Formen früherer Bildung erhalten zu wollen; sie sind wie Blätter, welche von den neuen Knospen, die an ihren Wurzeln schon erzeugt sind, abgestoßen werden.

Mit dem Ignorieren der allgemeinen Veränderung
15 fängt es nachgerade an, auch im Wissenschaftlichen auszugehen. Unbemerktweise sind selbst den Gegnern die anderen Vorstellungen geläufig und eigen geworden, und wenn sie gegen deren Quelle und Prinzipien fortdauernd spröde tun und sich widersprechend dagegen benehmen, |
20 so haben sie dafür die Konsequenzen sich gefallen lassen und des Einflusses derselben sich nicht zu erwehren vermocht; zu ihrem immer unbedeutender werdenden negativen Verhalten wissen sie sich auf keine andere Weise eine positive Wichtigkeit und einen Inhalt zu geben, als daß sie
25 in den neuen Vorstellungsweisen mitsprechen.

Von der anderen Seite scheint die Zeit der Gärung, mit der eine neue Schöpfung beginnt, vorbei zu sein. In ihrer ersten Erscheinung pflegt eine solche sich mit fanatischer Feindseligkeit gegen die ausgebreitete Systematisierung des
30 früheren Prinzips zu verhalten, teils auch furchtsam zu sein, sich in der Ausdehnung des Besonderen zu verlieren, teils aber die Arbeit, die zur wissenschaftlichen Ausbildung erfordert wird, zu scheuen und im Bedürfnis einer solchen zuerst zu einem leeren Formalismus zu greifen.
35 Die Anforderung der Verarbeitung und Ausbildung des Stoffes wird nun um so dringender. Es ist eine Periode in der Bildung einer Zeit, wie in der Bildung des Individuums, wo es vornehmlich um Erwerbung und Behauptung des Prinzips in seiner unentwickelten Intensität zu tun ist. Aber

die höhere Forderung geht darauf, daß es zur Wissenschaft werde.

Was nun auch für die Sache und für die Form der Wissenschaft bereits in sonstiger Rücksicht geschehen sein mag, die logische Wissenschaft, welche die eigentliche 5 Metaphysik oder reine spekulative Philosophie ausmacht, hat sich bisher noch sehr vernachlässigt gesehen. Was ich unter dieser Wissenschaft und ihrem Standpunkt näher verstehe, habe ich in der Einleitung vorläufig angegeben. Die Notwendigkeit, mit dieser Wissenschaft wieder einmal 10 von vorne anzufangen, die Natur des Gegenstandes selbst und der Mangel an Vorarbeiten, / welche für die vorgenommene Umbildung hätten benutzt werden können, mögen bei billigen Beurteilern in Rücksicht kommen, wenn auch eine vieljährige Arbeit diesem Versuch nicht eine 15 größere Vollkommenheit geben konnte. — Der wesentliche Gesichtspunkt ist, daß es überhaupt um einen neuen Begriff wissenschaftlicher Behandlung zu tun ist. Die Philosophie, indem sie Wissenschaft sein soll, kann, wie ich anderwärts erinnert* habe, hierzu ihre Methode nicht von * einer untergeordneten Wissenschaft, wie die Mathematik ist, borgen, so wenig als es bei kategorischen Versicherungen innerer Anschauung bewenden lassen oder sich des Raisonnements aus Gründen der äußeren Reflexion bedienen. Sondern es kann nur die Natur des Inhaltes sein, 25 welche sich im wissen|schaftlichen Erkennen bewegt, indem zugleich diese eigene Reflexion des Inhaltes es ist, welche seine Bestimmung selbst erst setzt und erzeugt.

Der Verstand bestimmt und hält die Bestimmungen 30 fest; die Vernunft ist negativ und dialektisch, weil sie die Bestimmungen des Verstandes in Nichts auflöst; sie ist positiv, weil sie das Allgemeine erzeugt und das Besondere darin begreift. Wie der Verstand als etwas Getrenntes von der Vernunft überhaupt, so pflegt auch die 35

Z * Phänomenologie des Geistes, Vorr. zur ersten Ausg. — Die eigentliche Ausführung ist die Erkenntnis der Methode und hat ihre Stelle in der Logik selbst.

dialektische Vernunft als etwas Getrenntes von der positiven Vernunft genommen zu werden. Aber in ihrer Wahrheit ist die Vernunft Geist, der, höher als beides, verständige Vernunft oder vernünftiger Verstand ist. Er ist das
 5 Negative, dasjenige, welches die Qualität sowohl der dialektischen Vernunft als des Verstandes ausmacht; — er negiert das Einfache, so setzt er den bestimmten Unterschied des Verstandes, er löst ihn ebensosehr auf, so ist er dialektisch. Er hält sich aber nicht im Nichts dieses Resultates,
 10 sondern ist darin ebenso positiv und hat so das erste Einfache damit hergestellt, aber als Allgemeines, das in sich konkret ist; unter dieses wird nicht ein gegebenes Besonderes subsumiert, sondern in jenem Bestimmen und in der Auflösung desselben hat sich das Besondere schon mitbestimmt. Diese
 15 geistige Bewegung, die sich in ihrer Einfachheit ihre Bestimmtheit und in dieser ihre Gleichheit mit sich selbst gibt, die somit die immanente Entwicklung des Begriffes ist, ist die absolute Methode des Erkennens und zugleich die immanente Seele des Inhaltes selbst. — Auf diesem sich
 20 selbst konstruierenden Wege allein, behaupte / ich, ist die Philosophie fähig, objektive, demonstrierte Wissenschaft zu sein. — In dieser Weise habe ich das Bewußtsein in der Phänomenologie des Geistes darzustellen versucht. Das Bewußtsein ist der Geist als konkretes, und zwar
 25 in der Äußerlichkeit befangenes Wissen; aber die Fortbewegung dieses Gegenstandes beruht allein, wie die Entwicklung alles natürlichen und geistigen Lebens, auf der Natur der reinen Wesenheiten, die den Inhalt der Logik ausmachen. Das Bewußtsein, als der erscheinende
 30 Geist, welcher sich auf seinem Wege von seiner Unmittelbarkeit und äußerlichen Konkretion befreit, wird zum reinen Wissen, das sich jene reinen Wesenheiten selbst, wie sie an und für sich sind, zum Gegenstand gibt. Sie sind die reinen Gedanken, der sein Wesen denkende Geist. Ihre Selbst-
 35 bewegung ist ihr geistiges Leben und ist das, wodurch sich die Wissenschaft konstituiert und dessen Darstellung sie ist.

Es ist hiermit die Beziehung der Wissenschaft, die ich Phänomenologie des Geistes nenne, zur Logik angegeben. — Was das äußerliche Verhältnis betrifft, so war | dem

ersten Teil des Systems der Wissenschaft,★ der die Phänomenologie enthält, ein zweiter Teil zu folgen bestimmt, welcher die Logik und die beiden realen Wissenschaften der Philosophie, die Philosophie der Natur und die Philosophie des Geistes, enthalten sollte und das System 5 der Wissenschaft beschlossen haben würde. Aber die notwendige Ausdehnung, welche die Logik für sich erhalten mußte, hat mich veranlaßt, diese besonders ans Licht treten zu lassen; sie macht also in einem erweiterten Plane die erste Folge zur Phänomenologie des Geistes aus. Späterhin 10 werde ich die Bearbeitung der beiden genannten realen Wissenschaften der Philosophie folgen lassen. — Dieser erste Band der Logik aber enthält als erstes Buch die Lehre vom Sein, das zweite Buch die Lehre vom Wesen als zweite Abteilung des ersten Bandes; der zweite Band aber 15 wird die subjektive Logik oder die Lehre vom Begriff enthalten.

Nürnberg, den 22. März 1812. |

Z ★ (Bamberg und Würzburg bei Göbhard 1807) Dieser Titel wird der zweiten Ausgabe, die auf nächste Ostern 20 erscheinen wird, nicht mehr beigegeben werden. — An die Stelle des im folgenden erwähnten Vorhabens eines zweiten Teils, der die sämtlichen anderen philosophischen Wissenschaften enthalten sollte, habe ich seitdem die Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften, voriges Jahr in der 25 dritten Ausgabe, ans Licht treten lassen (Anmerkung zur zweiten Ausgabe). *

VORREDE ZUR ZWEITEN AUSGABE

Z

An diese neue Bearbeitung der Wissenschaft der Logik,
 * wovon hiermit der erste Band erscheint, bin ich wohl mit
 dem ganzen Bewußtsein sowohl der Schwierigkeit des
 5 Gegenstandes für sich und dann seiner Darstellung als der
 Unvollkommenheit, welche die Bearbeitung desselben in der
 ersten Ausgabe an sich trägt, gegangen; sosehr ich nach
 weiterer vieljähriger Beschäftigung mit dieser Wissenschaft
 bemüht gewesen [bin], dieser Unvollkommenheit abzu-
 10 helfen, so fühle ich noch Ursache genug zu haben, die
 Nachsicht des Lesers in Anspruch zu nehmen. Ein Titel
 solchen Anspruchs aber zunächst darf wohl auf den Um-
 stand gegründet werden, daß sich für den Inhalt vornehm-
 15 lich nur äußerliches Material in der früheren Metaphysik
 und Logik vorgefunden hat. So allgemein und häufig die-
 selben, die letztere noch bis auf unsere Zeiten fort, getrieben
 worden, so wenig hat solche Bearbeitung die spekulative
 Seite betroffen; vielmehr ist im Ganzen dasselbe Material
 wiederholt, abwechselnd bald bis zu trivialer Oberflächlich-
 20 keit verdünnt, bald der alte Ballast umfangreicher von
 neuem hervorgeholt und mitgeschleppt worden, so daß
 durch solche, häufig ganz nur mechanische Bemühungen
 dem philosophischen Gehalt kein Gewinn zuwachsen
 konnte. Das Reich des Gedankens philosophisch, d. i. in
 25 seiner eigenen immanenten Tätigkeit oder, was dasselbe ist,
 in seiner notwendigen Entwicklung darzustellen, mußte
 deswegen ein neues Unternehmen sein und dabei von
 vorne angefangen werden; jenes erworbene Material, die
 bekannten Denkformen, aber ist als eine höchst wichtige
 30 Vorlage, ja eine notwendige Bedingung, dankbar anzuer-
 kennende Voraussetzung anzusehen, wenn dieselbe auch
 nur hie und da einen dünnen Faden oder die leblosen Kno-
 chen eines Skelettes, sogar in Unordnung untereinander
 geworfen, dargibt.

35 Die Denkformen sind zunächst in der Sprache des

Menschen herausgesetzt und niedergelegt, es kann in unseren Tagen nicht oft genug daran erinnert werden, daß das, wodurch sich der Mensch vom Tier unterscheidet, das Denken ist. In allem, was ihm zu einem Innerlichen, zur Vorstellung überhaupt, wird, was er zu dem Seinigen macht, hat sich die Sprache eingedrängt, und was er zur Sprache macht und in ihr äußert, enthält, eingehüllter, vermischter oder herausgearbeitet, eine Kategorie; sosehr natürlich ist ihm das Logische, oder vielmehr: dasselbige ist seine eigentümliche Natur selbst. Stellt man aber die Natur überhaupt, als das Physikalische, dem Geistigen gegenüber, | so müßte man sagen, daß das Logische vielmehr das Übernatürliche ist, welches sich in alles Naturverhalten des Menschen, in sein Empfinden, Anschauen, Begehren, Bedürfnis, [seinen] Trieb eindrängt und es dadurch überhaupt zu einem Menschlichen, wenn auch nur formell, zu Vorstellungen und Zwecken, macht. Es ist der Vorteil einer Sprache, wenn sie einen Reichtum an logischen Ausdrücken, nämlich eigentümlichen und abgesonderten, für die Denkbestimmungen selbst besitzt; von den Präpositionen, Artikeln gehören schon viele solchen Verhältnissen an, die auf dem Denken beruhen; die chinesische Sprache soll es in ihrer Ausbildung gar nicht oder nur dürftig bis dahin gebracht haben; aber diese Partikel treten ganz dienend, nur etwas wenig abgelooster als die Augmente, Flexionszeichen u. dergl. auf. Viel wichtiger ist es, daß in einer Sprache die Denkbestimmungen zu Substantiven und Verben herausgestellt und so zur gegenständlichen Form gestempelt sind; die deutsche Sprache hat darin viele Vorzüge vor den anderen modernen Sprachen; sogar sind manche ihrer Wörter von der weiteren Eigenheit, verschiedene Bedeutungen nicht nur, sondern entgegengesetzte zu haben, so daß darin selbst ein spekulativer Geist der Sprache nicht zu verkennen ist; es kann dem Denken eine Freude gewähren, auf solche Wörter zu stoßen, und die Vereinigung Entgegengesetzter, welches Resultat der Spekulation, für den Verstand aber widersinnig ist, auf naive Weise schon lexikalisch als Ein Wort von den entgegengesetzten Bedeutungen vorzufinden. Die Philosophie bedarf daher

- überhaupt keiner besonderen Terminologie; es sind wohl aus fremden Sprachen einige aufzunehmen, welche jedoch durch den Gebrauch bereits das Bürgerrecht in ihr erhalten haben; ein affektierter Purismus würde da, wo es am entschiedensten auf die Sache ankommt, am wenigsten am Platze sein. — Das Fortschreiten der Bildung überhaupt und insbesondere der Wissenschaften, selbst der empirischen und sinnlichen, indem sie im Allgemeinen sich in den gewöhnlichsten Kategorien (z. B. eines Ganzen und der Teile, eines Dings und seiner Eigenschaften und dergleichen) bewegen, fördert nach und nach auch höhere Denkverhältnisse zutage oder hebt sie wenigstens zu größerer Allgemeinheit und damit zu näherer Aufmerksamkeit hervor. Wenn z. B. in der Physik die Denkbestimmung der Kraft vorherrschend geworden ist, so spielt in neuerer Zeit die Kategorie der Polarität, die übrigens zu sehr *à tort et à travers* in alles, selbst in das Licht eingedrängt wird, die * bedeutendste Rolle, — die Bestimmung von einem Unterschied, in welchem die Unterschiedenen untrennbar verbunden sind; — daß auf solche Weise von der Form der Abstraktion, der Identität, durch welche eine Bestimmtheit z. B. als Kraft eine Selbständigkeit erhält, fortgegangen und die Form des Bestimmens, des Unterschiedes, welcher zugleich als ein Untrennbares in der Identität bleibt, herausgehoben und eine geläufige Vorstellung geworden, ist von unendlicher Wichtigkeit. Die Naturbetrachtung bringt durch die Realität, in welcher ihre Gegenstände sich festhalten, dieses Zwingende mit sich, die Kategorien, die in ihr nicht länger ignoriert werden können, wenn auch mit der größten Inkonsequenz gegen andere, die auch geltend gelassen werden, zu fixieren und es nicht zu gestatten, daß, wie [es] im Geistigen leichter geschieht, zu Abstraktionen von dem Gegensatz und zu Allgemeinheiten übergegangen wird.
- 35 Aber indem so die logischen Gegenstände wie deren Ausdrücke etwa in der Bildung Allbekanntes sind, so ist, wie ich anderwärts gesagt, was bekannt ist, darum nicht * erkannt, und es kann selbst die Ungeduld erregen, sich noch mit Bekanntem beschäftigen zu sollen, und was ist

bekannter als eben die Denkbestimmungen, von denen wir allenthalben Gebrauch machen, die uns in jedem Satze, den wir sprechen, zum Munde herausgehen. Über den Gang des Erkennens von diesem Bekannten aus, über das Verhältnis des wissenschaftlichen Denkens zu diesem natürlichen 5 Denken, die allgemeinen Momente anzugeben, soll dieses Vorwort bestimmt sein, soviel, zusammengenommen mit dem, was die frühere Einleitung enthält, wird hinreichend * sein, um eine allgemeine Vorstellung, wie man eine solche von einer Wissenschaft zum voraus, vor derselben, welche 10 die Sache selbst ist, zu erhalten fordert, von dem Sinne des logischen Erkennens zu geben.

Zunächst ist es als ein unendlicher Fortschritt anzusehen, daß die Formen des Denkens von dem Stoffe, in welchen sie im selbstbewußten Anschauen, Vorstellen wie in unserem 15 Begehren und Wollen oder vielmehr auch in dem vorstellenden Begehren und Wollen (— und es ist kein menschliches Begehren oder Wollen ohne Vorstellen —) versenkt sind, befreit, diese Allgemeinheiten für sich herausgehoben, und, wie Plato, dann aber Aristoteles vornehmlich 20 getan, zum Gegenstand der Betrachtung für sich gemacht worden; dies gibt den Anfang des Erkennens derselben. * »Erst nachdem beinahe alles Notwendige«, sagt Aristoteles, »und was zur Bequemlichkeit und zum Verkehr des Lebens gehört, vorhanden war, hat man angefangen, sich um philo- 25 sophische Erkenntnis zu bemühen.« »In Ägypten«, hatte er vorher bemerkt, »sind die mathematischen Wissenschaften früh ausgebildet worden, weil daselbst der Priesterstand früh in die Lage versetzt worden, Muße zu haben.« — In * der Tat setzt das Bedürfnis, sich mit den reinen Gedanken 30 zu beschäftigen einen weiten Gang voraus, den der Menscheng Geist durchgemacht haben muß; es ist, kann man sagen, es ist das Bedürfnis des schon befriedigten Bedürfnisses der Notwendigkeit, der Bedürfnislosigkeit, zu dem er gekommen sein muß, der Abstraktion von dem Stoffe 35 des Anschauens, Einbildens u.s.f. [der Abstraktion] der konkreten Interessen des Begehrens, der Triebe, des Willens, in welchem Stoffe die Denkbestimmungen eingehüllt stecken. In den stillen Räumen des zu | sich selbst

gekommenen und nur in sich seienden Denkens schweigen die Interessen, welche das Leben der Völker und der Individuen bewegen. »Nach so vielen Seiten«, sagt Aristoteles in demselben Zusammenhang, »ist die Natur des Menschen
5 abhängig; aber diese Wissenschaft, die nicht zu einem Gebrauch gesucht wird, ist allein die an und für sich freie, und sie scheint darum nicht ein menschlicher Besitz zu
* sein.« – Die Philosophie überhaupt hat es noch mit konkreten Gegenständen, Gott, Natur, Geist, in ihren Gedanken
10 zu tun, aber die Logik beschäftigt sich ganz nur mit diesen für sich in ihrer vollständigen Abstraktion. Diese Logik pflegt darum dem Studium der Jugend zunächst anheim zu fallen, als welche noch nicht in die Interessen des konkreten Lebens eingetreten ist, in der Muße in Rücksicht der-
15 selben lebt und nur erst für ihren subjektiven Zweck mit der Erwerbung der Mittel und der Möglichkeit, in den Objekten jener Interesse tätig zu werden, sich und mit diesen selbst noch theoretisch sich zu beschäftigen hat. Unter diese Mittel wird im Widerspiel von der angeführten Vor-
20 stellung des Aristoteles die logische Wissenschaft gerechnet; die Bemühung mit derselben ist eine vorläufige Arbeit, ihr Ort die Schule, auf welche erst der Ernst des Lebens und die Tätigkeit für die wahrhaften Zwecke folgen soll. Im Leben geht es zum Gebrauch der Kategorien, sie werden
25 von der Ehre, für sich betrachtet zu werden, dazu herabgesetzt, in dem geistigen Betrieb lebendigen Inhaltes, in dem Erschaffen und Auswechseln der darauf bezüglichen Vorstellungen zu dienen, – teils als Abbreviaturen durch ihre Allgemeinheit; – denn welche unendliche Menge
30 von Einzelheiten des äußerlichen Daseins und der Tätigkeit faßt die Vorstellung: Schlacht, Krieg, Volk oder Meer, Tier u.s.f. in sich zusammen; – wie ist in der Vorstellung: Gott oder Liebe u.s.f. in die Einfachheit solchen Vorstellens eine unendliche Menge von Vorstellungen, Tätig-
35 keit, Zuständen u.s.f. epitomiert!; – teils zur näheren Bestimmung und Findung der gegenständlichen Verhältnisse, wobei aber Gehalt und Zweck, die Richtigkeit und Wahrheit des sich einmischenden Denkens ganz von dem Vorhandenen selbst abhängig gemacht ist und den

Denkbestimmungen für sich keine inhaltsbestimmende Wirksamkeit zugeschrieben wird. Solcher Gebrauch der Kategorien, der vorhin die natürliche Logik genannt worden ist, ist bewußtlos, und wenn ihnen in wissenschaftlicher Reflexion das Verhältnis, als Mittel zu dienen, im Geiste angewiesen wird, so wird das Denken überhaupt zu etwas den anderen geistigen Bestimmungen Untergeordnetem gemacht. Von unseren Empfindungen, Trieben, Interessen sagen wir nicht wohl, daß sie uns dienen, sondern sie gelten als selbständige Kräfte und Mächte, so daß wir dies selbst sind, so zu empfinden, dies zu begehren und zu wollen, in dies unser Interesse zu legen. Aber wieder kann es vielmehr unser Bewußtsein werden, daß wir im Dienste unserer Gefühle, Triebe, Leidenschaften, Interessen, ohnehin von Gewohnheiten stehen, als daß wir sie im Besitz haben, | noch weniger, daß sie bei unserer innigen Einheit mit ihnen uns als Mittel dienen. Dergleichen Bestimmungen des Gemütes und Geistes zeigen sich uns bald als besondere im Gegensatz gegen die Allgemeinheit, als die wir uns bewußt werden, in der wir unsere Freiheit haben, und [wir] halten dafür, in diesen Besonderheiten vielmehr befangen zu sein, von ihnen beherrscht zu werden. Sonach können wir dann viel weniger dafür halten, daß die Denkformen, die sich durch alle unsere Vorstellungen, diese seien bloß theoretisch oder enthalten einen Stoff, der der Empfindung, dem Trieb, dem Willen angehört, hindurchziehen, uns dienen, daß wir sie und sie nicht vielmehr uns im Besitz haben; was ist uns übrig gegen sie, wie sollen wir, ich mich als das Allgemeinere über sie hinausstellen, sie, die selbst das Allgemeine als solches sind. Wenn wir uns in eine Empfindung, [einen] Zweck, [ein] Interesse legen und uns darin beschränkt, unfrei fühlen, so ist der Ort, in den wir daraus heraus und in die Freiheit zurückzuziehen vermögen, dieser Ort der Gewißheit seiner selbst, der reinen Abstraktion, des Denkens. Oder ebenso wenn wir von den Dingen sprechen wollen, so nennen wir die Natur oder das Wesen derselben ihren Begriff, und dieser ist nur für das Denken; von den Begriffen der Dinge aber werden wir noch viel weniger sagen, daß wir sie beherrschen oder daß

die Denkbestimmungen, von denen sie der Komplex sind, uns dienen, im Gegenteil muß sich unser Denken nach ihnen beschränken und unsere Willkür oder Freiheit soll sie nicht nach sich zurichten wollen. Insofern also das
 5 subjektive Denken unser eigenstes, innerlichstes Tun ist und der objektive Begriff der Dinge die Sache selbst ausmacht, so können wir aus jenem Tun nicht heraus sein, nicht über demselben stehen, und ebensowenig können wir über die Natur der Dinge hinaus. Von der letzteren Be-
 10 stimmung jedoch können wir absehen; sie fällt mit der ersteren insofern zusammen, da sie eine Beziehung unserer Gedanken auf die Sache, aber nur etwas Leeres ergäbe, weil die Sache damit als Regel für unsere Begriffe aufgestellt werden würde, aber eben die Sache für uns nichts anderes
 15 als unsere Begriffe von ihr sein kann. Wenn die kritische Philosophie das Verhältnis dieser drei Terminorum so versteht, daß wir die Gedanken zwischen uns und zwischen die Sachen als Mitte stellen, in dem Sinne, daß diese Mitte uns von den Sachen vielmehr abschließt,
 * statt uns mit denselben zusammenzuschließen, so ist dieser Ansicht die einfache Bemerkung entgegenzusetzen, daß eben diese Sachen, die jenseits unserer und jenseits der sich auf sie beziehenden Gedanken auf dem anderen Extrem stehen sollen, selbst Gedankendinge und als ganz unbe-
 25 stimmte, nur Ein Gedankending (— das sogenannte Ding-an-sich) der leeren Abstraktion selbst sind.

Doch dies mag für den Gesichtspunkt genügen, aus welchem das Verhältnis verschwindet, nach welchem die Denkbestimmungen nur als zum Gebrauch und als Mittel
 30 genommen werden; wichtiger ist das weiter damit Zusammenhängende, nach | welchem sie als äußere Formen gefaßt zu werden pflegen. — Die uns alle Vorstellungen, Zwecke, Interessen und Handlungen durchwirkende Tätig-
 * keit des Denkens ist, wie gesagt, bewußtlos geschäftig
 35 (die natürliche Logik); was unser Bewußtsein vor sich hat, ist der Inhalt, die Gegenstände der Vorstellungen, das, womit das Interesse erfüllt ist; die Denkbestimmungen gelten nach diesem Verhältnis als Formen, die nur an dem Gehalt, nicht der Gehalt selbst seien. Wenn es aber an